№ 91. | Freitag, den 19. April 1901. | 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. **Bezugspreis** vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für **Hiesige** 10 Pf., für **Auswärtige** 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. **Anzeigen-Annahme** für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

Berlin, 17. April.

Am Tisch des Bundesrats: Staatssekretär Dr. Nieberding.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend das Urheberrecht an Werken der Litteratur und der Tonkunst und das Verlagsrecht.

Der Berichterstatter Abg. Esche (Natl.) berichtet ausführlich über die Verhandlungen der Kommission. Die Paragraphen 1—10, die von den Voraussetzungen des Schutzes handeln, werden ohne Erörterung nach den Beschlüssen der Kommission vom Hause angenommen.

Die Paragraphen 11—28 handeln von den Befugnissen des Urhebers. Paragraph 11, Absatz 2 lautet:

„Das Urheberrecht an einem Bühnenwerk, oder an einem Werk der Tonkunst enthält auch die ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich aufzuführen."

Abg. Dr. Rintelen (Ztr.) bittet bezüglich der Werke der Tonkunst es bei dem gegenwärtigen Recht zu lassen und beantragt deshalb eine Fassung des Absatzes, nach welcher musikalische Werke, welche durch den Druck veröffentlicht sind, ohne Genehmigung des Urhebers öffentlich aufgeführt werden können, falls nicht der Urheber auf dem Titelblatt oder an der Spitze des Werkes sich das Recht der öffentlichen Aufführung vorbehält. Werde der Paragraph in der Fassung der Regierung angenommen, so müsse zu jeder öffentlichen Aufführung, zu jedem Konzert die Genehmigung des Urhebers eingeholt werden.

Abg. Richter (fr. Vp.): Ich bin der Ansicht, daß jeder Schriftsteller und Komponist seines Lohnes wert ist; aber man muß auch die Interessen der Allgemeinheit berücksichtigen. Die Kommission hat allzusehr das Interesse der Komponisten in's Auge gefaßt und zu wenig das Interesse des musikliebenden Publikums. Dieser Paragraph enthält überhaupt die Hauptbestimmung des ganzen Gesetzes. Ich vermisse aber den Nachweis, daß das bestehende Recht zum Schaden der Komponisten gewirkt hat. Ein großer Teil der Komponisten hat auch gar kein Interesse daran, die Verbreitung ihrer Tonwerke auf diese Weise zu erschweren, namentlich die jüngeren nicht. Die Bestimmung ist überhaupt garnicht ausführbar. Nun plant man ja einen Zusammenschluß aller Musikvereine. Man will auch einen großen Verein von Komponisten, vielleicht einen größeren Musiker-Ring (Heiterkeit), vielleicht nach dem Muster des Spiritus- und Zuckerringes bilden, der über alle Kompositionen und ihre Verwertung verfügt. Man sagt sonst im allgemeinen, es sind gute Menschen, aber schlechte Musikanten; von den Mitgliedern der Kommission muß ich sagen, es sind gute Musikanten, aber unpraktische Menschen. (Heiterkeit.) Am besten wäre es, diesen Absatz 2 erst nach Paragraph 27 zu erledigen.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) bittet, es doch bei dem Kommissionsbeschluß zu lassen und beantragt, den Paragraphen 11 zusammen mit dem Paragraphen 27 zu beraten.

Abg. Dr. Rintelen (Ztr.) beantragt für den Fall, daß sein erster Antrag nicht angenommen wird, die Genehmigung auch für solche Aufführungen nicht zu verlangen, bei denen Mitwirkende zum Ersatz bei plötzlichen Verhinderungen anderer zugezogen werden mußten und nicht ohne Vergütung zu gewinnen waren.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (fr. Vp.): Ich kann mich zu meinem Bedauern den Ausführungen des Abg. Richter nicht anschließen. Es ist doch nötig, daß wir uns an ausländische Gesetze anlehnen, denn gerade das Urheber- und Verlagsrecht sind die internationalsten Rechte.

Abg. v. Strombeck (Ztr.) spricht für einen Antrag Rintelen.

Staatssekretär Dr. Nieberding bittet, den Antrag Rintelen ablehnen zu wollen. Die Komponisten wollen keineswegs auf Honorare für die Aufführung ihrer Werke verzichten.

Abg. Träger (fr. Vp.) befürwortet den Antrag Oertel-Träger.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte ist vom Abg. Richter ein Antrag eingegangen, den § 11 Absatz 2 wie folgt zu fassen:

> Werke der Tonkunst, welche durch den Druck veröffentlicht sind, können ohne Genehmigung des Berechtigten öffentlich aufgeführt werden, falls nicht der Berechtigte auf dem Titelblatt oder an der Spitze des Werkes sich das Recht der öffentlichen Aufführung vorbehalten hat. Auf die bühnenmäßige Aufführung einer Oper oder eines Werkes der Tonkunst, zu welchem ein Text gehört, finden diese Vorschriften keine Anwendung.

Abg. Beckh-Coburg (fr. Vp.) wünscht die Sängerfeste den Volksfesten gleichgestellt zu sehen.

Staatssekretär Dr. Nieberding antwortet ausweichend.

Abg. Dr. Rintelen (Ztr.) begründet seinen Eventualantrag und tritt namentlich dafür ein, öffentliche Musikaufführungen nicht von der Genehmigung des Autors abhängig zu machen.

Staatssekretär Dr. Nieberding führt einen passenden Fall als Beispiel gegen den Antrag an.

Abg. Dietz (Soz.): Wir werden dem § 27 in der Kommissionsfassung zustimmen, keineswegs aber dem Antrag Oertel.

Abg. Richter (fr. Vp.) beantragt eine redaktionelle Aenderung seines Abänderungsantrages zu Paragraph 11 Absatz 2, indem er den letzten Teil desselben betr. Bühnenwerke positiv faßt und schließt dann: Ich warne vor dem Antrag Oertel-Träger. (Große Heiterkeit.) Wir haben in Deutschland 6500 Gesangvereine, 700 Gesellenvereine mit Musikabteilung und 750 Musikvereine, 90 Orchestervereine. Alle diese würden nach dem Antrag Oertel-Träger der Genehmigung der Autoren bedürfen.

Abg. Richter ändert, nachdem Staatssekretär Dr. Nieberding mehrere Bedenken geäußert, seinen Antrag folgendermaßen ab:

> Für die Aufführung eines Bühnenwerkes oder der bühnenmäßigen Aufführung eines Werkes der Tonkunst, zu welchem ein Text gehört, ist auch ohne Vorbehalt die Genehmigung des Autors erforderlich.

Abg. Gamp (kons.): Ich freue mich, daß der Abg. Richter sich auch einmal auf den konservativen Standpunkt gestellt hat. (Heiterkeit.) Ich weiß aber nicht, warum der Abg. Richter den Antrag immer „Oertel-Träger" nennt, oder ist der Abg. Träger der eigentliche Träger des Gedankens. (Heiterkeit.) Ich möchte bitten, den Antrag Oertel-Träger abzulehnen und den Antrag Richter anzunehmen.

Sämtliche gestellten Anträge werden schließlich nach längerer Geschäftsordnungs-Debatte abgelehnt und die Paragraphen 11 und 27 in der Kommissionsfassung angenommen.

Ebenso werden die Paragraphen 12 und 13 angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Kleinere Vorlagen und Fortsetzung.

Schluß nach 6 Uhr.

Der deutsche Kronprinz in Wien.

Der deutsche Kronprinz machte Dienstag Nachmittag in Wien einen Spaziergang durch die innere Stadt und nahm dann an einem Diner im Belvedere beim Erzherzog Franz Ferdinand teil. Am Abend fand in der Hofburg ein Hofball statt. Der Kronprinz trug österreichische Husarenuniform, der Kaiser und die Erzherzoge hatten ebenfalls österreichische Uniform angelegt. — Am Mittwoch wohnte der Kronprinz in Gegenwart des Erzherzogs Franz Ferdinand in der Winterreitschule des Reit-Lehrinstituts den Vorführungen beider Jahrgänge des Instituts bei und frühstückte dann beim deutschen Botschafter Fürsten Eulenburg.

Nach dem Frühstück begab der Kronprinz sich in das Palais Harrach, wo er von dem Grafen und der Gräfin Harrach empfangen wurde und die reichen Sammlungen sowie das sogenannte Hohenzollernsche Stammbuch besichtigte. Von dort fuhr der Kronprinz nach Schönbrunn. Dort fand im Schloßtheater die Generalprobe zu einer unter dem Protektorate der Erzherzogin Marie Valerie stattfindenden aristokratischen Wohlthätigkeitsvorstellung statt, wobei Aubers komische Oper „Der schwarze Domino" zur Aufführung gelangte. Bei derselben waren u. A. die Erzherzogin Isabella mit ihren Töchtern zugegen.

Nach 5 Uhr fuhr der Kronprinz in das Augarten-Palais zum Diner beim Erzherzog Otto. Der Erzherzog, welcher preußische Husaren-Uniform angelegt hatte, begrüßte den Kronprinzen in herzlichster Weise im Erdgeschoß und geleitete ihn in das erste Stockwerk, wo die Erzherzogin Maria Josepha den Gast empfing. Bei der Tafel saß der Kronprinz zur Rechten der Erzherzogin. Nach der Tafel hielt der Kronprinz Cercle, worauf ihm die beiden ältesten Söhne des Erzherzogs vorgestellt wurden. Nach herzlichster Verabschiedung fuhr der Kronprinz in das Hofburg-Theater und wurde überall auf dem Wege vom Publikum lebhaft begrüßt.

Deutsches Reich.

Der Kaiser traf gestern Nachmittag 6½ Uhr mit dem Prinzen Adalbert mittels Sonderzugs von Berlin in Kiel ein. Zum Empfange waren auf dem Bahnhofe die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich und Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein erschienen. Nach herzlicher Begrüßung und nach Entgegennahme der Meldungen des Chefs der Marine-Station der Ostsee und des Stadt-Kommandanten begab sich der Kaiser mit Gefolge an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II." Am Großtopp des Schiffes wurde die gelbe Kaiserstandarte und am Vortopp die Flagge des Großadmirals gesetzt. Beim Setzen der Standarte feuerten die im Kriegshafen liegenden Schiffe den Kaisersalut ab. Die Kaiserin, Prinz und Prinzessin Heinrich, sowie Prinz Adalbert mit seinem Gouverneur fuhren in das Königliche Schloß.

Der Kaiser wird dem König von Sachsen am Dienstag in Dresden persönlich die Glückwünsche zum Geburtstag abstatten und dann abends nach Bonn weiterreisen. — Am Mittwoch Vormittag hörte der Kaiser nach dem Spaziergang im Tiergarten den Vortrag des Reichskanzlers in dessen Wohnung und fuhr Mittags mit dem Prinzen Adalbert nach Kiel.

Die kaiserlichen Prinzen August Wilhelm und Oskar treten in Plön mit 6 gleichalterigen Studiengenossen in den Unterricht der Prinzenschule ein, der nach dem Lehrplan des Gymnasiums erteilt wird.

Der Finanzminister Dr. v. Miquel beabsichtigt dem Vernehmen der „B. P. N." nach am Freitag von Wiesbaden wieder in Berlin einzutreffen.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen ist von der Riviera wieder in Berlin eingetroffen.

Das „Deutsche Kolonialblatt" publizirt folgende, weitere Kreise interessirende Mitteilung: Zweckmäßigkeitsgründe haben es angezeigt erscheinen lassen, für den Sitz des Gouvernements eine von dem Namen des Schutzgebietes unterschiedliche Bezeichnung zu wählen. Demgemäß hat von jetzt an die Ortschaft „Kamerun" den Namen „Duala" zu führen, wobei dieser Name gemäß den Bestimmungen über die Rechtschreibung der Ortsnamen in den Schutzgebieten mit einem l zu schreiben ist.

Die preußische Staatsregierung beabsichtigt, drei größere, in dänischen Händen befindliche Höfe zur Stärkung des Deutschthums in Nordschleswig anzukaufen. Zur Besichtigung derselben hat gestern eine Regierungs-Kommission aus Berlin die Kreise Hadersleben und Apenrade bereist.

Der neue Württembergische Kriegsminister Generalleutnant von Schnürlen hat gestern Vormittag, wie aus Stuttgart telegraphirt wird, in Gegenwart sämtlicher Minister im Wilhelmspalais den Eid in die Hand des Königs geleistet.

Am Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagshause wird bereits abgerüstet. Es fehlen nur noch die drei Reliefs an der Rückseite des unteren Sockels und die Germania-Gruppe, dann ist die Aufstellung des Werkes vollendet.

Der Centralverband deutscher Industrieller stellt neben Bueck einen zweiten Generalsekretär an „mit der Qualifikation", Buek „selbständig denkend und arbeitend zur Seite zu stehen." Dieser zweite Generalsekretär ist der Privatdozent Dr. Alexander Tille der bei Beginn des Burenkrieges in Glasgow von Studenten wegen eines burenfreundlichen Artikels in der „Woche" beschimpft wurde und deshalb nach Bonn übersiedelte.

Auf der Rückfahrt aus Ostasien ist nach dem „Lok.-Anz." an Bord des „H. H. Meier" der Seesoldat Willi Presendel von der 3. Kompagnie des 1. Seebataillons an Brustkrankheit gestorben.

Den Deutschen Anarchisten ist es, wie nachträglich bekannt wird, gelungen, ohne von der Polizei gehindert zu werden, ihre schon längst geplante Konferenz zu Ostern in einer Stadt Süddeutschlands abzuhalten. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war die Konstitution der „deutschen Föderation revolutionärer Arbeiter" und die Organisation in den einzelnen Städten. 13 Städte waren durch 19 Delegirte vertreten.

Ueber die Einführung der Leichenbeschau in Preußen haben die Minister der Medizinalangelegenheiten und des Innern an die Regierungspräsidenten einen Erlaß gerichtet, worin es heißt: „Die Einführung der allgemeinen obligatorischen Leichenbeschau im Wege der Gesetzgebung ist in naher Zeit voraussichtlich nicht zu erwarten. Dagegen empfiehlt es sich, die im öffentlichen Interesse wünschenswerte Leichenbeschau im Wege der Polizeiverordnung überall da einzuführen, wo sie nach den gesamten örtlichen Verhältnissen durchführbar erscheint und erwartet werden kann, daß die mit ihr verfolgten Zwecke erreicht werden können. Als Leichenbeschauer werden im Allgemeinen außer den approbirten Aerzten auch andere geeignete Personen, die ihre Befähigung durch eine Prüfung vor dem zuständigen Medizinalbeamten nachgewiesen haben, zu bestellen sein. Die Beschränkung auf approbirte Aerzte wird nur da in Frage kommen können, wo Aerzte ohne Schwierigkeit zu erlangen und auch vom Standpunkte der wirtschaftlichen Interessen hiergegen Bedenken nicht zu erheben sind."

Während der Abwesenheit des Grafen Bülow ist der Umzug aus der Staatswohnung des Staatssekretärs des Auswärtigen, die der Reichskanzler bisher mit Rücksicht auf die im Reichskanzlerpalais notwendig gewordenen Erneuerungen beibehalten hatte, vollzogen worden, und der Kanzler hat nunmehr, wie die „Magdeb. Ztg." berichtet, von seiner eigentlichen Amtswohnung, dem alten Radziwillschen Palais an der Wilhelmstraße, Besitz genommen.

Oberstabsarzt Dr. Kohlstock, der sich auch in Afrika mit Professor Koch um die Bekämpfung der Rinderpest in den deutschen Schutzgebieten wohlverdient gemacht hat, ist nach den „Berl. Neuesten Nachr." im Alter von 40 Jahren als ein Opfer seines Berufs im besten Mannesalter am 15. April in Tientsin an einer Blutvergiftung in Folge von Unterleibstyphus gestorben.

Im Abgeordnetenhause sind gegenwärtig noch unerledigt außer der Kanalvorlage 9 kleinere Gesetze sowie 19 Initiativanträge und eine sehr große Anzahl von Petitionsberichten.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses tritt Freitag Vormittag um 11 Uhr wieder zusammen.

Die Reichstagssession wird, wie man nach dem Berliner Offiziösen der Münchener „Allg. Ztg." in Bundesratskreisen annimmt, zu Pfingsten geschlossen worden. — Wir hätten nichts dagegen einzuwenden, wenn infolgedessen einige schlechte Gesetze weniger zustande kommen würden.

Die Budgetkommission des Reichstage begann am Mittwoch mit der Beratung des Gesetzentwurfs betr. die Versorgung der Kriegsinvaliden. In der Spezialdiskussion wurden die beiden ersten Paragraphen unverändert angenommen.

Die Kommission für die Seemannsordnung nahm am Mittwoch einen Antrag Cahensly gegen 5 Stimmen an, der die Ausfahrt von Ueberseedampfern am Sonntag untersagt.

Die Novelle zum Branntweinsteuergesetz ist dem Reichstage zugegangen.

Zur Novelle zum Gewerbegerichtsgesetz haben Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzer des Gewerbegerichts Berlin an den Bundesrat eine Denkschrift eingesandt, welche sich dafür ausspricht, die geplanten kaufmännischen Schiedsgerichte nicht an die Amtsgerichte sondern an die Gewerbegerichte anzuschließen, in Anbetracht der zahlosen Kompetenzkonflikte aus der Frage, ob die betreffende Partei als Handlungs- oder Gewerbegehilfe anzusehen sei. Auch werde die Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbegerichte es ermöglichen, dieselben in kleineren Städten einzurichten.

In Folge der Epileptikerthat in Bremen werden jetzt auch bei den Theaterbesuchen des Kaisers erhöhte Vorsichtsmaßregeln getroffen. Namentlich geschieht dies, sobald der Kaiser das Schauspielhaus besucht, in dem bekanntlich die Parquettbesucher, sobald sie in den Pausen das Foyer aufsuchen wollen, am Eingang der Kaiserloge vorüber müssen. Wie es heißt, werder auf Wunsch der Kaiserin die Thüren zu dem Vorgemach, das an die Kaiserloge anstößt, während der Vorstellung geschlossen, und in den Pausen wird das Publikum so lange zurückgehalten, bis die Insassen der

Kaiserloge den kleinen Salon aufgesucht haben, in welchem der Thee eingenommen wird. Hierdurch wird jede Begegnung zwischen den Theaterbesuchern und dem Kaiserpaar vermieden, im Gegensatz zu früher, wo es ausdrücklicher Wunsch des Kaisers war, daß während seiner Anwesenheit im Theater die Zuschauer in keinem Falle durch irgendwelche, für ihn getroffene Sicherheitsmaßregeln von einem freien, ungehinderten Verkehr in dem Vorraume zurückgehalten werden sollten. Im Opernhause sind übrigens diese Vorsichtsmaßregeln nicht nötig, da hier die Kaiserloge ganz abgesondert von dem übrigen Zuschauerraum liegt.

Der Krieg in China.

Ueber einen neuen Streifzug gegen die Boxer meldet „Reuters Bureau“ aus Peking: Liu hält eine starke Stellung bei Huilu, 120 Meilen von Paotingfu besetzt. 5000 Mann deutscher und 3000 Mann französischer Truppen werden zu einer Expedition gegen ihn verwandt. Weitere Truppen gehen Mittwoch und Freitag von Peking ab. Die Expedition wird vom General-Mojor Frhr. v. Gayl befehligt. Die chinesische Streitmacht soll 10 000 Mann stark sein und es wird ein heftiges Gefecht erwartet.

Das Tsung-li-Yamen soll reformirt werden. Nach einer „Times“-Melduug aus Peking vom Dienstag haben die Gesandten am Montag dem Antrage Rockhill-Komura gemäß zu dem Artikel 12 der gemeinsamen Note betreffend die Reform des Tsung-li-Yamen und die Aenderung des Hofceremoniells bei den Empfängen der Gesandten beschlossen, daß an Stelle des Tsung-li-Yamen ein Ministerium des Aeußern geschaffen werden solle, welches aus einem kaiserlichen Prinzen als Präsidenten und zwei Ministern zusammengesetzt sei, die direkten Zutritt beim Kaiser hätten. Es sollten ferner zwei Vizeminister ernannt werden, von denen einer einer fremden Sprache mächtig sein müsse.

Das Archiv des Tsung-li-Yamen beschlossen die Gesandten den Chinesen wieder auszuliefern.

Die Gesandten in Peking berieten nach einer „Reuter“-Meldung am Dienstag über die allgemeine Lage und über den Bericht des Grafen Waldersee über die militärischen Vorschläge; Endgiltiges wurde nicht beschlossen.

Ein Defensiv-Bündnis zwischen England und Japan. Die „Birmingham Post“ teilt mit, daß diplomatische Noten zwischen England und Japan gewechselt werden und daß der Abschluß eines Defensiv-Vertrages zwischen beiden Mächten demnächst zu Stande kommen dürfte. Diese Allianz solle den Zweck verfolgen, die Integrität des chinesischen Reiches zu sichern. — Natürlich nur diesen Zweck! An eigene Interessen denkt von den selbstlosen Kulturbringern Niemand.

Der Krieg in Südafrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz kommen Meldungen, die darauf schließen lassen, daß die Engländer im Osten Transvaals nunmehr den Burenkommandos, die im Rücken Frenchs zwischen der Delagoa- und Natalbahn ihr Wesen treiben, zu Leibe gehen wollen. Nach einer telegraphischen Meldung aus Middelburg an der Delagoabahn sind von dort verschiedene Truppen-Abteilungen nach Süden aufgebrochen.

Der Burengeneral Celliers, von welchem berichtet war, daß er bei Lichtenburg gefallen sein sollte, ergab sich den britischen Truppen bei der Besetzung von Warmbad, wo er wegen einer bei Lichtenburg erhaltenen Verwundung in Behandlung war.

In einer Grube der Geldenhuis Deep Mine riß das Seil eines Förderkorbes, in welchem sich Eingeborene befanden; der Förderkorb stürzte in die Tiefe, 26 Eingeborene wurden getödtet.

„Daily News“ erfährt, der Oberkommissar Sir Alfred Milner habe darum nachgesucht, Südafrika mit Urlaub verlassen zu können; der Urlaub sei gewährt worden. Das Blatt fügt hinzu, obwohl die vorübergehende Abwesenheit von Südafrika möglicher Weise mit seinem Gesundheitszustande zusammenhänge, glaube es, daß er nach England berufen werde, um dem Kabinet seine Ansicht über die Lage darzulegen. — „Daily Chronicle“ bestätigt diese Meldung und bemerkt, Milner komme Anfang Mai nach England; sein Aufenthalt daselbst werde nicht länger als zwei Monate dauern.

Ausland.

Frankreich.

Präsident Loubet hat nach einer Meldung aus Paris vom gestrigen Tage aus Anlaß der Toulouner Festlichkeiten an den Marineminister Lanessan ein Schreiben gerichtet, in welchem er den Minister zu den präzisen und schnellen Bewegungen des Geschwaders und zu der guten Haltung der Mannschaften beglückwünscht. Gleichzeitig ersucht Loubet den Marineminister, seine Glückwünsche auch dem Admiral Maigret und seinen Offizieren zu übermitteln.

Ferner wird aus Paris berichtet, daß Präsident Loubet am 17. d. Mts. früh dort wieder eingetroffen ist.

Rußland.

Nach einer Drahtung aus Petersburg vom 17. wird gemeldet: Dem Großfürsten-Thronfolger wurden im Anitschkowpalais sämtliche hier beglaubigte Botschafter vorgestellt. — Der Senator Geheimrat Mieschtschaninow ist zum Gehilfen des Unterrichtsministers ernannt worden.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 17. telegraphiert: Nachrichten aus Lissabon besagten, gegen die Kongregationen herrsche dort fortgesetzt Erregung. Die Republikaner veröffentlichen heftige Angriffe gegen den Papst wegen eines Briefes, welchen der Papst über die Kongregationen an den Kardinal-Patriarchen von Lissabon richtete, und meinen, gemäß dem Konkordat hätte der Papst den Brief dem Adressaten durch Vermittelung des Ministers des Aeußeren zugehen lassen müssen.

Aus der Arbeiterbewegung.

Streik in Kopenhagen? Aus Kopenhagen wird vom 16. gemeldet: In 15 verschiedenen Branchen ist ein Arbeitsconflikt wegen des neu eingeführten Preiscourants entstanden. Wenn nicht bis zum 20. April eine Uebereinkunft getroffen ist, wird ein kolossaler Streik ausbrechen.

Gegen 5000 Maurer beschlossen vorgestern Abend in zwei Versammlungen, die Vergleichsvorschläge des Einigungsamts des Berliner Gewerbegerichts, betreffend die Arbeitsbedingungen für das Jahr 1901 bis auf die Klausel der Festlegung einer Normalarbeitsleistung — 500 bis 750 Steine pro Mann täglich zu vermauern — anzunehmen.

Provinzielles.

Aus dem Kreise Rosenberg, 17. April. Im Alter von 67 Jahren starb in Sommerau der in der Provinz Westpreußen wohlbekannte Herr Pfarrer Schmeling. Fast 40 Jahre lang hat er in dieser Gemeinde segensreich gewirkt.

Graudenz, 17. April Heute wurde das neuerbaute stattliche Ober-Realschulgebäude eingeweiht und seiner Benutzung übergeben. Das in einer Front von über 51 Meter an der Bürgenstraße errichtete Gebäude hat ca. 300 000 Mk. gekostet. Es präsentirt sich als ein ruhiger, imposanter Ziegelrohbau mit hoher gothischer Giebelkonstruktion und einem sich wirksam abhebenden vorspringenden Mittelbau, der die durch zwei Etagen geführte Aula mit mächtigen Bogenfenstern enthält. — Aus Anlaß der Einweihungsfeier haben den Roten Adler-Orden vierter Klasse erhalten: Herr Erster Bürgermeister Kühnast, Herr Stadtverordneten-Vorsteher Mehrlein und Herr Realschul-Direktor Dr. Grott. — Der Privatschreiber Walter Barz aus Klein-Tarpen fuhr am Montag Nachmittag gegen 5 Uhr, von Graudenz kommend, auf dem Fahrrade nach Hause. Neben dem alten Chausseehause stürzte er auf dem in Folge des Regens schlüpfrig gewordenen Pflaster so unglücklich gegen einen mit Langholz beladenen Wagen, daß sein Kopf zerschmettert wurde und der Tod schon nach wenigen Minuten eintrat.

Neustadt, 17. April. Vorgestern wurde der 24 Jahre alte Maurer Miottke, der bei den Bauten in der Gossentiner Stuhlfabrik beschäftigt war, beim Graben von Sand unter herabstürzenden Sandmassen begraben. Es gelang, ihn zu befreien, doch war er besinnungslos und mußte in das hiesige Marienkrankenhaus gebracht werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Danzig, 17. April. Unter großer Beteiligung fanden Mittwoch Mittag die Trauerfeier und das Begräbnis des verstorbenen Meisters vom Stuhl der Loge Eugenia, Realschullehrers Mahlau statt. Die Leiche war in der Loge aufgebahrt. Zunächst hielt der zugeordnete Meister eine Ansprache, Herr Pfarrer Brausewetter hielt die Trauerrede. Eine Anzahl anderer Logen waren vertreten, auch kostbare Sargspenden waren gesandt. — Herr Schiffsbaumeister Jensen, der sich um den Schiffsbau in unserer Stadt große Verdienste erworben hat, ist gestorben. Besonders betrieb er den Bau eiserner Schiffe. — Der der Rhederei Th. Rhodenacker gehörige Dampfer „Mlawka“ war vor einiger Zeit in der Nordsee mit schwerer Maschinenhavarie von dem kleinen Kreuzer „Condor“, der sich auf der Heimreise aus den ostafrikanischen Gewässern nach Wilhelmshaven befand, angetroffen und nach der Nordseestation glücklich eingeschleppt worden. Jetzt hat der Kaiser für diese Hilfeleistung folgenden Offizieren des „Condor“, der nunmehr schon an unserer Kriegswerft sich außer Dienst befindet, eine Belobigung erteilt: dem damaligen Kommandanten Korvetten-Kapitän Scheibel, dem 1. Offizier Kapitän-Leutnant v. Zawadzky, dem Oberbootsmannsmaaten Gronkowsky und dem Bootsmannsmaaten Weber.

Posen, 17. April. Die Tochter eines berühmten Mannes ist hier in Posen im Alter von 87 Jahren gestorben. Es ist dies Frau verwittwete v. Mankowska, geborene von Dombrowska, die einzige noch überlebende Tochter des bekannten polnischen Generals von Dombrowski, der unter Napoleon I. die polnischen Legionen nach Italien führte.

Posen, 16. April. Am Posener katholischen Mariengymnasium ist der polnische Sprachunterricht in allen Klassen vollständig aufgehoben worden, desgleichen wurde der katholische Religionsunterricht in polnischer Sprache an zahlreichen ländlichen und städtischen Schulen des Regierungsbezirks Bromberg kassirt.

Lokales.

Thorn, den 18. April 1901.

— **Personalien aus dem Kreise Thorn.** Der Besitzer Friedrich Lange in Kompanie ist als Schöffe für die Gemeinde Kompanie bestätigt. — Zu Schulvorstehern für die Schulen in Mocker sind der Bauunternehmer Pangowski und der Telegraphzn-Assistent Wodatschek auf eine weitere sechsjährige Amtsdauer wiedergewählt und der Hauptlehrer Zander neugewählt worden. Die Wahlen sind bestätigt. — Der Gutsbesitzer von Loga in Rosenberg ist als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Rosenberg bestätigt.

— **Kaisermanöver und Kaiserbesuch in Danzig.** Es steht nunmehr fest, daß das Kaiserliche Hauptquartier sich während der ganzen Dauer des Manövers in Danzig befinden und sich von dort aus täglich mittels Extrazuges in's Manövergelände begeben wird. Für eine Anzahl fürstlicher Gäste und für andere hochgestellte Persönlichkeiten werden Privatquartiere gebraucht. Der Magistrat hat sich deshalb an die Bürgerschaft gewandt, Privatquartiere zur Verfügung zu stellen. Hierauf sind nun sofort große uud vornehme Privatquartiere in Danzig und Langfuhr zur Verfügung gestellt worden.

— **Lehrschmiedemeister-Kursus.** Der Beginn des nächsten Kursus zur Ausbildung von Lehrschmiedemeistern an der Lehrschmiede zu Charlottenburg ist auf den 1. Juli d. J. festgesetzt. Anmeldungen sind an den Direktor des Instituts,

Die Familie Zernecke.

Herr Walther Friedrich Zernecke zu Canthen im Kreise Pr.-Holland hat eine „Geschichte der Familie Zernecke, eines Rats-Geschlechts der ehemaligen freien Städte Danzig und Thorn“ herausgegeben (Druck von Roethe in Graudenz), die Frucht zwanzigjährigen, zielbewußten und selbstlosen Sammelfleißes, die für Thorner deshalb eine sehr willkommene Gabe ist, weil sie uns die dokumentarisch beglaubigte Lebensgeschichte unseres bekannten Chronisten bringt. Der Verfasser, ein Ur-ur-ur-Enkel des Geschichtsschreibers, der in bescheidener Lebensstellung mit unendlicher Mühe und Opfern sein Material zusammengetragen hat, bezeichnet sich selbst als Dilettanten. Ob nun aber auch nicht Berufsschriftsteller und nicht Akademiker, hat er es doch verstanden, nach des Tages erschöpfenden Anstrengung als Gutsverwalter „in seiner gemütlichen Stube“ wie er schreibt, „bei einer Zigarre und einem Glase Grog“ mit seinen Vorfahren zu verkehren und seinen mühsam zusammengebrachten, immerhin doch etwas spröden Stoff so zu gestalten, daß der irgendwie daran interessirte Lehrer sein Buch gern und immer wieder zur Hand nimmt. Das ist ein Erfolg, den er seiner schriftstellerischen Begabung, ebenso aber auch dem eingehenden Studium der Zeit- und Sitten-Geschichte seiner Helden verdankt. Als Unterlage für die Lebensbeschreibung des bedeutendsten Mitgliedes seiner Familie, des Thorner Chronisten und Bürgermeisters, hat er die Vite Jacobi Henricii Zernecke, Praeconsulis Thorunenins scriptis fatorumque fma nobilitati expocita a Joanne Benjamin Dragheim, Dantiscans (Frankfurt und Leipzig 1733) benutzt und aus dem Gedenkbuch von Stroband-Zernecke, welches sich als Manuskript in Folio auf der Universitätsbibliothek in Königsberg befindet, sowie aus der in der Danziger Stadtbibliothek vorhandenen Reisebeschreibung Zerneckes ergänzt. Die Zernecke'sche Familie stammt hiernach aus Bergen auf Rügen. Der Vater unseres Bürgermeisters übersiedelte von hier erst nach Danzig dann nach Thorn. Er war Kaufmann, später Ratsherr (1703) und verheiratete sich mit Christiania Moeller († 1776). Aus diesec Ehe entsprossen 3 Kinder, deren jüngstes Jacob Heinrich war, geboren am 18. November 1672. Nach sorgfältigster Erziehung und Vorbereitung erst auf dem Gymnasium zu Thorn unter Magister Hoffmann, später (1692) auf dem Athnäum, einer hochangesehenen Danziger Schule, bezog er 1694 die Universität Leipzig, 1697 die Universität Rostock, um Theologie zu studieren, widmete sich aber, „weil er bei einer Predigt die Schwachheit seiner Memorie ersehen“, hier dem Studium der Rechtswissenschaft. Seine sehr wohlhabende Familie konnte ihm die Mittel zu größeren Reisen in den Ferienzeiten nnd am Schluß seines Universitäts-Studiums gewähren. Er besuchte die Hauptstädte Deutschlands, Hollands, Dänemarks und Englands, suchte sich überall mit fremder Art und Sitte bekannt zu machen und mit hervorragenden Männern in Beziehung zu treten, um dann mit einem reichen Schatz von Kenntnissen und erweitertem Gesichtskreis ins bürgerliche Leben zu treten. Am 30. Juli 1699 nach Thorn zurückgekehrt, suchte und fand er die Erlaubnis, im städtischen Archiv zu arbeiten und damit den Grund zu seinen späteren chronistischen Veröffentlichungen zu legen. — Sehr bald, schon Ende 1699 wurde er in die Zahl der Ratssekretäre aufgenommen, wiederholt zu den Gerichtstagen der Woiwodschaften des königlichen Hoflagers entsandt und mit der Begrüßung vornehmer Gäste betraut. Man schätzte eben in ihm den wohlerzogenen, gewandten und kenntnisreichen Mann. Wiederholt auch (1701 u. 1702) hatte er das Thorner Truppen-Kontigent zur allgemeinen Feldmusterung vorzuführen und 1709 während der Belagerung die Aufträge des Rates an einen Truppenbefehlshaber zu überbringen und mußte sich dabei in den vorgeschobensten Werken der Gefahr explodirender Geschosse aussetzen, wie jeder Soldat. 1706 wurde er zum Schöppen der Altstadt, 1717 zum Richter und in den Rat und am 10. März 1723 zum Bürgermeister und nach dem Gebrauch der Stadt gleichzeitig zum Vizepräsidenten gewählt und ließ sich die Regelung der städtischen Finanzen und die Begründung des Spinn- und Spendehauses (späteren Armenhauses, jetzigen Kinderheims) angelegen sein. — Leider machten die politischen und religiösen Wirren des Jahres 1754 in Thorn diesem erfolgreichen Streben ein bedauerliches Ende. In jenen allgemein bekannten schweren Tagen, stand ihm, da er in die Untersuchung verwickelt wurde, seine Gattin Concordia geb. Sanike, aus Danzig, mit der er seit 1702 verheiratet war, standhaft und unermüdlich zur Seite. Nachdem sie vorher schon die Schrecken der Belagerung von 1703, den Schmerz um den Tod von 4 Töchtern, die Besorgnisse bei Ausbruch der Pestepidemie in den Jahren 1708 und 1710 treulich mit ihm geteilt hatte, war sie es, die unermüdlich und wo es sein mußte mit offenen Händen bei ihren katholischen Mitbürgern, dem Adel des Culmer Landes, den Jesuiten und Richtern Fürsprache für ihren zum Tode verurteilten Gatten einlegte und endlich seine Begnadigung durch König August II. erreichte — in 7 endlosen Tagen und Nächten voll unermeßlicher Seelenqual! — Tief erschüttert durch diese Vorgänge und in der Furcht vor erneuten Anfeindungen verließ Zernecke mit seiner Familie seine geliebte Vaterstadt. Geliebt, denn wiederholt bezeichnete er seinen neuen Wohnsitz Danzig als Exil. Trotzdem und obschon er bis zum Jahre 1732 immer wieder zum Vizepräsidenten, Direktor des Konsistoriums, Protoscholarchen in Thorn gewählt wurde, obschon seine Freunde, besonders Prediger Geret ihn dazu drängten, konnte er sich zu einer Rückkehr hierher nicht entschließen, auch nicht, als ihm bei einem Besuche seiner Vaterstadt im Jahre 1735 die größten Ehren erwiesen wurden. Aus dem bei der Thorner Katastrophe erst Fünfundfünfzigjährigen war damals schon ein verbitterter, kränkelnder Mann geworden, der in der städtischen Verwaltung noch etwas zu leisten, unter den obwaltenden Umständen für unmöglich hielt. „Gutes allda stiften zu können,“ schreibt er 1728, „ist soviel als Wunder thun, so Gott allein thun kann.“ Hauptzweck der Reise nach Thorn war es, seinen jüngeren Sohn Jacob in das blühende Tuchgeschäft seiner Schwester, Fr. Zoebner unterzubringen. Immer mehr aber wurde seine Gesundheit erschüttert, und nachdem er noch die Schrecken der Belagerung Danzigs durch die Russen unter General Lacy im Jahre 1734 über sich hatte ergehen lassen müssen, brachte die erschütternde Nachricht von dem unerwarteten Tode seines Sohnes Jacob, der im Alter von 32 Jahren der Erkrankung an Pocken erlag, den schwachen Lebenspfaden zum Erlöschen am 29. Oktober 1741, also mit fast vollendeten 69. Lebensjahre. Ein Lichtblick für sein verdüstertes Alter war es, den Eintritt seines ältesten Sohnes, zuletzt einzigen Kindes, in die städtische Verwaltung von Danzig, dessen Verheiratung mit der Tochter des Bürgermeisters Wahlen und die Geburt zweier Enkeltöchter zu erleben. Es war Heinrich Zernecke, der nachmalige Bürgermeister von Danzig. — Schließlich berichtete der Vortragende Herr Geheimrat Dr. Lindau in der Montagssitzung des Coppernicus-Vereins kurz über die Werke Zerneckes: 1) Das verpestete Thorn, 2) Die Thorner Chronik, 3) Das in den schwedischen Kriegen bekriegte Thorn, und 4) Den summarischen Entwurf des geehrten und gelehrten Thorns, welche alle in den Jahren 1710—1712 in erster Auflage hier erschienen und bei Louter und Nikolai gedruckt worden sind. — Die Sitzung schloß mit einem Hinweis auf den 100. Geburtstag von Bogumil Goltz durch Herrn Prof. Boethke, der ein kurzes Lebensbild desselben sowie eine gedrungene Würdigung seines schriftstellerischen Schaffens gab und sich bereit erklärte, in einer der nächsten Sitzungen eingehend über ihn zu sprechen.

Oberroßarzt a. D. Brandt in Charlottenburg, zu richten.

— **Der Kaufmännische-Verein** hält am nächsten Dienstag bei Voß eine Generalversammlung ab in der die Jahresberichterstattung und die Vorstandswahl erfolgen soll.

— **Der Radfahrerverein „Vorwärts.'** hält heute Donnerstag Abend im Schützenhaus eine Generalversammlung ab.

— **Der Etat** der Kirchenkasse und Nebenkasse der altst. evangl. Kirchengemeinde liegt vom 22. d. Mts. ab bis zum 6. Mai in der Küsterei während der Dienststunden zur Einsicht aus.

— **Lehrerinnenprüfung.** Im hiesigen Lehrerinnenseminar beginnen morgen früh die schriftlichen Arbeiten.

— **Ermäßigung von Eisenbahnfrachten für Rohzucker.** Mit dem 1. April d. Js. ist ein neuer Frachttarif für Rohzucker in Kraft getreten, der vollständig neue Verhältnisse in der Verladung von Zucker nach Neufahrwasser mit sich gebracht hat. Während bisher die hier in der Nähe liegenden Zuckerfabriken als Culmsee, Schönsee, Wierzchoslawice, Pakosch, Amsee, Jackschütz, Kruschwitz u. s. w. ihre Fabrikate nach Thorn mit der Bahn sandten und hier per Wasser nach Neufahrwasser verladen ließen, verladen sie jetzt den Zucker direkt mit der Bahn bis Neufahrwasser, da die Verfrachtung per Bahn nicht nur den Wasserfrachten gleichgestellt ist, sondern teilweise billigere Sätze gewährt. Durch diese Ermäßigung erleidet der hiesige Umschlagsverkehr auf der Uferbahn einen ganz gewaltigen Verlust, ebenso die Schiffahrt, die an und für sich hier schon mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Die Verladung von Zucker brachte gerade im Frühjahr und Herbst den Kahnschiffern wie den Dampferbesitzern auf der Weichsel regelmäßige Frachten.

— **Ermäßigung der Ueberführungsgebühr auf der Uferbahn.** Mit dem 1. Mai tritt auf der Uferbahn eine Ermäßigung der Ueberführungsgebühr von 1 Mk. pro Waggon ein. Die Gebühr wird nach dieser Ermäßigung pro Waggon 2,75 Mk. einschließlich Rangiergebühren betragen gegen bisher 3,75 Mk. Mit dieser Ermäßigung dürfte sich der Verkehr auf der Uferbahn wesentlich heben und weniger Güter für hiesige Geschäftsleute nach Bahnhof Mocker zur Verladung gebracht werden.

— **Für die Bismarcksäule**, die auf der Bromberger Vorstadt am Kinderheim errichtet werden soll, sind die Steinmetzerarbeiten recht gut vorgeschritten. Außer bei den Sockelsteinen ist man bereits bei der Bearbeitung der Steine für die Säule. Augenblicklich ist man auch an der Veränderung des Platzes beschäftigt; der Zaun am Eingang zum Kinderheim mit dem Thore wird um 6 Meter zurückverlegt, die Bäume, die dort stehen, werden ausgegraben und sollen nach Weißhof verpflanzt werden. Nach der Aufstellung der Bismarcksäule, die bis zum Herbst erfolgt sein wird, soll der ganze Platz um die Säule mit gärtnerischen Anlagen versehen werden.

— **Verkehrsstockung.** Gestern Nachmittag wollte ein mit Getreide beladener Lastwagen aus der Maurerstraße über die Breitenstraße fahren; da die Ladung für das Gefährt zu schwer war, so konnte das Fuhrwerk in der Breitenstraße nicht von der Stelle und sperrte hier längere Zeit den ganzen Verkehr von der Alt- zur Neustadt. Es hatte sich eine förmliche Wagenburg gebildet. Erst als der Lastwagen zur Hälfte entladen war konnte derselbe fortbefördert werden.

— **Mit brennendem Schirm** ging gestern Nachmittag ein Mädchen auf der Straße, ohne daß dieselbe etwas davon merkte; erst ein vorübergehender Herr machte sie auf die Gefahr aufmerksam.

— **Fahrraddiebstahl.** Gestern abend wurde einem Herrn, der mit mehreren Bekannten im Gasthause von Windmüller auf der Culmer Vorstadt eingekehrt, sein Fahrrad, das er vor der Thüre stehen ließ, gestohlen.

— **Schwurgericht.** Für heute waren 2 Sachen zur Verhandlung anberaumt. Die erstere betraf den Arbeiter und Nachtwächter Justus Busch aus Kottnowo und hatte das Verbrechen der versuchten Tötung zum Gegenstande. Der Anklage lag folgendes Sachverhältnis zu Grunde: In Ausübung seines Amtes als Nachtwächter zu Kottnowo betrat der Angeklagte am 7. Oktober v. Js. nach 10 Uhr Abends das Epdingsche Gastlokal in Kottnowo und gebot, da sich in jenem Lokale noch der Müllergeselle Otto Krüger aus Kottnowo und der Zieglergeselle Paul Krause aus Augustinken als Gäste befanden, Feierabend. Nachdem Angeklagter das Gastlokal wieder verlassen hatte und auch die beiden Gäste sich aus demselben entfernt hatten, kam es zwischen ihnen auf der Dorfstraße zu Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Angeklagter einen Revolver zog und aus demselben einen Schuß auf jene beiden Personen abfeuerte. Die Kugel traf zwar keinen von ihnen, hätte aber sehr wohl großes Unheil anrichten können. Die Anklage machte dem Angeklagten den Vorwurf, daß er sich durch seine Handlungsweise der versuchten Tödtung schuldig gemacht habe. Die Geschworenen gelangten auf Grund der Verhandlung zu der Ueberzeugung, daß Angeklagter nicht der versuchten Tödtung, wohl aber der Uebertretung des § 367, Abs. 8 Str.-G.-B. (Schießens in der Nähe bewohnter Häuser) schuldig sei und sie bejahten in diesem Sinne die Schuldfrage. Das Urteil lautete gegen ihn auf 3 Mk. Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfall auf einen Tag Haft.

— **Temperatur** 8 Uhr morgens 5 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 11 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 3,54 Meter.

— **Verhaftet** wurden 3 Personen.

Mocker, 17. April. Eine Sitzung der Gemeindevertretung wurde heute abgehalten. Den Vorsitz führte an Stelle des erkrankten Gemeindevorstehers Herrn Hellmich der Gemeindeschöffe Herr W. Brosius. Als Schriftführer fungirte Herr Gemeindeverordneter Paul. Anwesend waren 14 Gemeindeverordnete. Der 1. Punkt der Tagesordnung betraf Fortsetzung der Beratung über den Haushaltsplan pro 1901 und Beschluß über die Erhebung bezw. Verteilung der Gemeindeabgaben. Die Beratungen hatten schon in einer der vorhergehenden Sitzungen mit den Ausgaben begonnen und war Tit. I (Gemeindeverwaltung) Pos. 1 (Besoldung und andere persönliche Ausgaben auf 10 760 Mk. gegen 9392 Mk. im Vorjahre festgesetzt worden. Pos. 2 (sächliche Ausgaben) erfuhr gegen das Vorjahr wesentliche Veränderungen und Verschiebungen nach Tit. 3. Die Höhe dieser Position wurde auf 1365 Mk. festgesetzt. Der Tit. 1 (inkl. Unterhaltung der Feuerlöschgeräte) beläuft sich auf 12 581 Mk. Tit. (Amts- und Standesamtsverwaltung) ist gegen das Vorjahr um 400 Mk. höher geworden und beträgt 4300 Mk. Die lebhafteste Debatte rief Tit. 3 hervor. der für „Unterhaltung der Wege und Brücken" 900 Mk. vorsah. Nachdem eine Trennung der bisher gemeinsamen Position für Beleuchtung der Bureaus und Straßen auf Antrag Dreyer ausgesprochen worden war, wurden alle Positionen, welche auf die Straßenbeleuchtung Bezug haben, auf Antrag Laengner nach Tit. 3 verschoben. Darauf schnitt der Gemeindeverordnete Dreyer die brennende Frage wegen Ausbaus der vorhandenen Straßen und ihrer Beleuchtung wieder an und beantragt, für die notwendigen Vorarbeiten zur Förderung dieser Angelegenheit 1000 Mk. in den Etat einzustellen, und dies um so mehr, als ein großer Teil der Bewohner des Ortes dieser Sache ein großes Interesse entgegenbringt. An dem Meinungsaustausch beteiligten sich außer dem Antragsteller wiederholt die Herren Born, Laengner, Paul, W. Brosius, Ennulat und Lemke. Schließlich wird dem Antrage stattgegeben und zwar mit 9 gegen 5 Stimmen. Titel 3 erhält die Ueberschrift: Ausbau und Unterhaltung der Wege und Brücken, sowie Beleuchtung der ersteren. Der Tit. 3 beträgt 2700 Mk. und ist 3 mal so hoch als der Voranschlag. Tit. 4 (Schulverwaltung) wird in Höhe von 57 000 Mk. gegen 46 000 im Vorjahr festgesetzt. Die Steigerung erklärt sich aus der Anstellung von 5 neuen Lehrkräften (jetzt sind deren 27 vorhanden) und der durch Gesetz vorgeschriebenen Zahlung von Alterszulagen. Die Armen-Verwaltung (Tit. 6) erfordert 11 500 Mk. gegen 12 000 Mk. im vorigen Jahre. Bei Tit. 7. (Krankenhaus-Verwaltung) sind 5500 Mk. zu Ausgaben erforderlich. Die zur Verpflegung der Kranken und des Personals nötigen Materialien sollen fortan in den 3 Thorner Zeitungen zur öffentlichen Ausschreibung gebracht werden. Tit. 9. Kreis- und Provinzial-Abgaben, ist gegen das Vorjahr um 4000 Mk. gestiegen und beläuft sich auf 26 000 Mk. Die Gesamt-Ausgabe wird auf 121 500 Mk. festgesetzt. Die Einnahmen aus Grund- und Kapitalvermögen (Tit. 1) betragen 1051 Mk. Dem Schuldner Roß wird der Zuschlag auf die Pacht für den Lehrergarten, für den er 71 Mk. Jahrespacht geboten, erteilt. Dadurch ist eine Mehreinnahme von 31 Mk. erzielt worden. Die Beratung über Tit. 2 (Gemeindeabgaben) wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. Bei Tit. 3. (Schulverwaltung) betragen die Einnahmen 40 000 Mk., von denen ca. 39 600 Mk. aus Staatsfonds gewährt werden. Bei der Armen-Verwaltung (Tit. 5) und Krankenhaus-Verwaltung (Tit. 6) sind zusammen 1900 Mk. Einnahmen zu verzeichnen. Aus der Schlachthausverwaltung Thorn-Mocker werden 1800 Mk. zur Einnahme gebracht. Der Beschluß über die Verteilung der Gemeindeabgaben wird bis zur nächsten Sitzung, die Mittwoch, 24. d. Mts. stattfinden soll, vertagt. Der Haushaltsplan für das künftige Etatsjahr soll nach seiner endgiltigen Feststellung gedruckt werden. Bisher geschah dies schon beim Voranschlage.

Schluß der Sitzung gegen 7 Uhr.

— **Podgorz**, 17. April. 29 neue Straßenbäumchen sind an Stelle der eingegangenen Bäumchen an der Hauptstraße gepflanzt worden. Hoffentlich werden die neuen Bäumchen gedeihen. — Heute Mittwoch Abend findet im Lokale des Herrn Berner (Piaske) eine Versammlung der Klubmitglieder statt. — Das Kaiserliche Postamt wird jetzt renovirt; der Annahme- und Ausgabeschalter befindet sich für einige Tage, bis die Renovirung beendet sein wird, im Packetraum. — Der Nessauer Damm ist zum Spazierengehen freigegeben worden; wer indeß die Böschungen betritt, macht sich strafbar.

Kleine Chronik.

† Eine Gasexplosion in der Michaelkirche zu Berlin hat gestern Nachmittag stattgefunden. Das Kellergewölbe wurde zum Teil bloßgelegt. Der Materialschaden ist, soweit bisher festgestellt werden konnte, ein ziemlich erheblicher; sieben Züge der Feuerwehr waren an Ort und Stelle erschienen, um größerem Unheil vorzubeugen. — Die Explosion erfolgte während einer Gesangsübung, die von Chorknaben veranstaltet wurde; an dieser nahm auch ein Soldat vom Alexanderregiment Teil; er leitete das Orgelspiel. Plötzlich ertönte ein donnerartiges Geräusch; der gesamte obere Teil des Orgeldaches stürzte nieder, und alle Fensterscheiben in der Nähe der Orgel zersprangen. Auch die Orgel selbst erlitt erheblichen Schaden. Der Soldat, der die Orgel spielte, wurde von den umherfliegenden Scherben und Mauerstücken so schwer verletzt, daß er nach dem Bethanien-Krankenhause geschafft werden mußte. Von den Chorknaben wurden drei unerheblich verletzt, während die übrigen mit dem bloßen Schrecken davonkamen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. April. Die Vernehmung eines bei der gestrigen Explosion in der Michaeliskirche zugegen gewesenen Knaben hat als gewiß ergeben, daß eine Explosion als Ursache anzunehmen ist.

Kiel, 18. April. Die feierliche Diensteinführung des Prinzen Adalbert in die Marine begann heute vormittag um 10 Uhr durch einen Gottesdienst auf S. M. S. „Kaiser Wilhelm II." Nach dem Gottesdienst trat der Prinz an den schön geschmückten Altar und leistete den Fahneneid.

Zwickau, 17. April. König Albert von Sachsen hat sein Erscheinen zum Mitteldeutschen Bundesschießen zugesagt.

Hamburg, 17. April. Die „Hamburgische Börsenhalle" meldet: Der erste Reichspostdampfer der deutschen Ost-Afrika-Linie „Hamburg" auf der westlichen Route nach Süd-Afrika — Kapstadt — Port Elisabeth und East London hat gestern Hamburg fahrplanmäßig verlassen. Es ist somit der Reichspostdampfer-Dienst unter Vertrag mit der deutschen Regierung nach Kapstadt eröffnet. Fernere Dampfer werden in regelmäßigen Abständen von 4 Wochen expedirt werden und bieten für Passagiere und Ladung eine vorzügliche Gelegenheit nach Kapland sowie auch nach Durban und der Delagoa-Bai.

München 17. April. In Kipfenberg bei Eichstätt stieß ein Personenzug mit einem beladenen Güterwagen zusammen. Der Heizer wurde getötet, der Lokomotivführer verwundet. Falsche Weichenstellung soll die Ursache des Unglücks sein. —

Leipzig, 17. April. Die Strafkammer verurteilte heute den Volksschullehrer Arthur Jäger aus Wahren-Leipzig wegen fortgesetzter Sittlichkeitsverbrechen mit Schülerinnen laut Paragraph 176,3 des Strafgesetzbuchs zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust.

Kempen (Rheinland), 17. April. Gewaltige Aufregung herrscht in der hiesigen Bevölkerung, nachdem ein bereits in den letzten Tagen kursirendes Gerücht, die Gewerbebank sei verkracht, zur Wahrheit geworden ist. Das Defizit beträgt nach vorläufiger Schätzung 280 000 Mark.

Gotha, 18. April. Die feierliche Eröffnung des neugewählten gemeinschaftlichen Landtags erfolgt am 23. April durch den Regierungsverweser Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg in Person im Schlosse Friedenstein.

Ruhrort, 17. April. Infolge unvorsichtiger Hantirung mit einer Granate im Restaurationslokal eines hiesigen Hotels explodirte dieselbe. Durch die Sprengstücke wurden 3 Bedienstete des betreffenden Restaurants verwundet, davon einer schwer.

Haag, 17. April. Die zweite Kammer nahm die Novelle zum Münzgesetz an, wonach ausländisches Geld in den Grenzprovinzen nicht als Zahlungsmittel gelten soll. Der Finanzminister hob dabei hervor, daß die Befugniß der Regierung zur Demonetisirung des Silbers, um dessen Wertverhältniß gegenüber dem Golde aufrechtzuerhalten, nach wie vor in Kraft stehe.

Wien, 17. April. Die Polizei verhaftete wie die „Neue Freie Presse" meldet, heute einen Hochstapler Namens Eduard Güttler, der sich in der Türkei herumgetrieben hat und zuletzt in Preßburg als angeblicher Bevollmächtigter von Siemens und Halske Schwindeleien verübte. Güttler, ein geborener Berliner, hat im August vergangenen Jahres in Berlin einen größeren Betrug verübt und wird von der Staatsanwaltschaft in Halle gesucht.

Wien 17. April. Der sozialistische Ausschuß des Abgeordnetenhauses beendete heute die Generaldebatte über die Anträge betreffend Abkürzung der Arbeitszeit im Bergbau und beschloß, die Regierungsvorlage als Grundlage der Spezialberatung anzunehmen.

Wien, 17. August. Heute Abend wohnte der Deutsche Kronprinz der Vorstellunp der Komödie „Zwei Eisen im Feuer" im Hofburgtheater bei. Der Deutsche Kronprinz erschien in der Inkognitologe, wo sich Erzherzogin Marie Josepha und die Erzherzoge Franz Ferdinand und Otto einfanden. In der gegenüberliegenden Incognitologe nahm Platz der Erzherzog Friedrich mit Gemahlin und drei Töchtern.

Wien, 18. April. Der deutsche Kronprinz ist früh 7¾ Uhr mittelst Sonderzuges nach Berlin abgereist. Kaiser Franz Joseph begleitete ihn bis zum Bahnhofe und verabschiedete sich aufs herzlichste von ihm.

London, 18. April. „Standard" meldet: Es bestätigt sich, daß die Chinesen einen Teil der Eisenbahn unweit Paotingfu zerstört haben. Dem Vernehmen nach wurden von Tientsin Verstärkungen erbeten. Wie aus vertrauenswürdiger chinesischer Quelle verlautet, hat ein chinesischer General sich entschlossen, die Feindseligkeiten aufs neue zu beginnen.

London, 17. April. Bei der heutigen Confirmation der Wahl des neuen Bischofs von London Dr. Ingram in der St. Manj-le-Bow-Kirche in Cheapside fanden in der Kirche Tumultszenen statt infolge von Protesten, welche gegen die Wahl namentlich von dem Antiritualisten Kensit erhoben wurden, weil der Bischof angeblich römisch-katholische Gebräuche begünstige. Kensit wurde schließlich an der weiteren Verlesung seines Protestes verhindert und verließ die Kirche unter polizeilichem Schutze, umgeben von einer schreienden Menge.

Konstantinopel, 18. April. Während der Osterfeiertage fanden in Philippopel mehrere macedonische Versammlungen statt, ohne jedoch eine bedeutende Teilnahme von seiten der Bevölkerung zu finden.

Peking, 18. April. Wolffs Telegraphenbur. meldet: Der von dem Feldmarschall Grafen Waldersee bewohnte Teil des Kaiserpalastes ist einschließlich des Asbesthauses völlig abgebrannt. Graf Waldersee wurde mit knapper Not durch ein Fenster des Asbesthauses gerettet. Der General Schwarzhoff wird vermißt und ist wahrscheinlich beim Wiederbetreten der Brandstätte umgekommen, nachdem er vorher bereits glücklich ins Freie gelangt war. Sonstige Unglücksfälle sind unbekannt. Das Feuer soll in der Wohnung des abwesenden Majors Lauenstein ausgekommen sein. Es wird Brandstiftung vermutet.

Warschau, 18. April. Der Wasserstand der Weichsel bei Warschau betrug heute 3,35 m.

Tarnobrzeg, 18. April. Wasserstand der Weichsel bei Chwalowice gestern 3,74, heute 3,55 Meter.

Standesamt Mocker.

Vom bis 11. bis 12. April sind gemeldet.

a) als geboren: 1. Sohn dem Besitzer Johann Lange. 2. Sohn dem Arbeiter Ludwig Kasprzak-Rubinkowo. 3. Sohn dem Arbeiter Josef Kiselewski-Schönwalde. 4. unehel. Sohn. 5. unehel. Tochter. 6. Tochter dem Arbeiter Wladislaus Klaszewski. 7. Tochter dem Postschaffner Johann Czarnecki.

b) als gestorben: 1. Frieda Lemke 2 M., Schönwalde. 2. Martha Freder 16 J. 3. Leo Gladkowski 4 T. 4. Eigentümer Josef Liczmanski 78 J. 5. Martha Kopruczynski 3 J.

c) zum Aufgebot: 1. pens. Bahnwärter Ernst Finger und Elisabeth Muck geb. Wojciechowski. 2. Lehrer Hermann Rüsing-Thorn und Leokadia Pangowski. 3. Arbeiter Leo Poprawski und Franziska Zukowicz geb. Sieminiecki. 4. Arbeiter Michael Toporzysek und Hedwig Resulski geb. Dynowski. 5. Kasernenwärter Johann Lew-Schönwalde und Anastasia Kaniewski. 6. Fleischer Theodor Kociemski und Veronika Groth geb. Przygodzki. 7. Arbeiter Josef Garsztecki und Valeria Nowak.

d) als ehelich verbunden: Schutzmann Carl Pohle-Berlin mit Anna Schenck.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Chr. Derke, Kahn mit 3100 Ziegeln von Antoniewo nach Thorn; A. Strzelecki, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; V. Brzesicki, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; Jos. Schefflera, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; F. Hardt, Kahn mit Steinen Nieszawa nach Graudenz; D. Zakrocki, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Graudenz; X. Zakrocki, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Mewe; J. Pansegrau, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Mewe; M. Zelachowski, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Mewe; Ed. Schröder, Kahn mit 3200 Ztr. Mehl von Thorn nach Dresden; Kapt. Witt, Dampfer „Thorn", mit 2000 Ztr. Zucker, 400 Ztr. Mehl, 200 Ztr. Oel, 200 Ztr. Syrup von Thorn nach Danzig; Kapt. Murawski, Dampfer „Alice", mit 4000 Ztr. Rohzucker von Thorn nach Danzig.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 17. April.

Weizen 155—162 M., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gesunde Qualität 130 bis 136 M. — Gerste nach Qualität 140—145 Mark, gute Brauerware 142—152 M, feinste über Notiz. — Erbsen: Futterware 135—145 M., Kochware 170—180 Mark. — Hafer 135—145 Mark.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 18. April. Fonds fest.		17. April.
Russische Banknoten	216,—	216,05
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	84,95	84,90
Preuß. Konsols 3 pCt.	88,10	88,20
Preuß. Konsols 3½ pCt.	98,10	98,10
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	98,—	98,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	88,—	88,20
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	98 25	98,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	85 10	85,10
do. " 3½ pCt. do.	95,10	95,10
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	95,90	—,—
" " 4 pCt.	101,50	101,80
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	96,90	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	27,30	27,20
Italien. Rente 4 pCt.	96,10	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	76,75	76,50
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	184,40	184 60
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	228,60	226 25
Harpener Bergw.-Akt.	178 10	177,20
Laurahütte-Aktien	212,70	211,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	116,50	216,25
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Mai	165,75	165,25
" Juli	166,75	166,25
" September	166,50	166,25
" loco Newyork	79,¼	79¼
Roggen: Mai	143,25	143,—
" Juli	143,25	143,—
" September	143,50	143,25
Spiritus: Loco m. 70 M. St	44,20	44,20

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfus 5½ pCt.

Hauptgewinne von 100 000 Mark, 50 000 Mark, 25 000 Mark, 15 000 Mark u. s. w., insgesamt 16 870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug, bieten wieder die jetzt zur Ausgabe gelangten und beliebten Wohlfahrtslose à Mk. 3.30 der 6. Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete. Die Lose sind im ganzen Deutschen Reiche an fast allen Orten bei den bekannten Losverkaufsstellen erhältlich oder von dem General-Debit Lud. Müller u. Co., Bankgeschäft in Berlin, Breitestraße 5 und dessen Zweigniederlassungen in Hamburg, München und Nürnberg zu beziehen. Die Ziehung findet den 31. Mai und den folgenden Tagen im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direktion zu Berlin öffentlich statt. Baldiger Bezug empfiehlt sich, weil diese beliebten Wohlfahrtslose stets längere Zeit vor Ziehung ausverkauft sind

Vorzügliche Qualität, solideste Arbeit, größte Dauerhaftigkeit, Leichtigkeit und Elastizität sind die Haupteigenschaften des Continental Pneumatic. Man spart Aerger und Verdruß, wenn man diese Bereifung wählt.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Bertha** mit dem Fabrikanten Herrn **Adelbert Grunsfeld** aus Braunschweig beehren uns ganz ergebenst anzuzeigen.

Culmsee, im April 1901.

Benas Levy u. **Frau Rebecka** geb. **Auerbach**.

Bekanntmachung.

Auf der Jacobsvorstadt ist eine Nachtwächterstelle zum 1. Mai d. Js. zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 Mk. und im Winter 50 Mk. monatlich. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich beim Herrn Polizei-Inspektor Zelz unter Vorlegung ihrer Papiere melden.

Militärwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 16. April 1901.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Issaak Hirsch in Thorn** — in Firma **J. Hirsch** — Breitestraße Nr. 27 ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

6. Mai 1901,
Vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn Zimmer Nr. 22 anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Betheiligten niedergelegt.

Thorn, den 15. April 1901.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Dame sucht **Pension** in gebildeter Familie, freundl. Zimmer und Bedienung. Off. unt. **S. 100** an die Geschäftsstelle erbeten.

Junge Damen,

welche die **feine Damenschneiderei** erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska, Gerstenstr. 8, I.

Gewandte, tüchtige

Verkäuferin,

von angenehmen Aeußern, der **Kurz-, Weiß- und Wollwaren-Branche** sucht per 1. Mai in einem solchen Geschäft Stellung. 1a Referenzen stehen zur Seite.

Vacanzen unter **J. P.** an die Geschäftsstelle d. Ztg. anzuzeigen

---

1 gute Köchin
und
1 tücht. Stubenmädchen

sucht zum sofortigen Antritt od. per 1. Mai

Frau Natalie Gerson, Dampfmühle, Junkerstr. 5.

---

1 Aufwärterin von sofort Coppernicusstr. 22, II.

Suche **junge Mädchen** nach **Warschau** zu erfragen bei

Fr. Braun in **Mocker**, Bahnhofwinkel 4.

Tüchtige

Rock- u. Westenschneider

verlangt

Heinrich Kreibich, Elisabethstraße 5.

Malerlehrlinge

stellt ein

A. Zielinski, Malermeister, Turmstr. 12.

Die chemische Waschanstalt und Färberei

von **W. Kopp** in Thorn, Seglerstraße Nr. 22,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum.

Fenster verkauft billig **Heymann**.

Kieler Rauchwaren

in bekannter Güte empfiehlt billigst

Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Möbl. Zim. z. v. Tuchmacherstr. 14, p.

Kulmerstr. 11 sind 6 Zim., Entree, Küche mit Zubehör vom 1. Oktober d. Js. zu verm. **A. Günther.**



neuester Mode,

Reform-, Nähr- und Umstand-Corsets.

Neu!

Das Geheimnis
der Damenwelt.

Lewin & Littauer,
Altstädt. Markt 25.

Die Chemische Wasch-Anstalt, Kunst- und Seidenfärberei

von

W. Kopp in Thorn,

Seglerstraße Nr. 22

empfiehlt sich zur sauberen, schnellen und billigen

Reinigung aller Arten von Damen- und Herren-Kleidungsstücken, Teppichen, Vorhängen, Möbelstoffen, seidenen Bändern, Schirmen, Tüchern, Stickereien, Federn, Handschuhen u. s. w.

Gardinen und Spitzen

aller Art werden aufs schonendste und beste gewaschen und appretirt.

Verschossene, unscheinbar gewordene Gegenstände werden in allen modernen Farben wie neu aufgefärbt.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemüthsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in den Apotheken von **Thorn, Mocker, Argenau, Inowrazlaw, Schönsee, Gollub, Culmsee, Briesen, Lissewo, Schulitz, Fordon, Schleusenau Bromberg** u. s. w., sowie Westpreußen und ganz Deutschland in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Manna 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Dies. Bestandtheile mische man

---

Monogramme w. saub. u. b. gestickt Culmerstr. 28, II.

Kl. Hofwohnung vom 1. 4. zu vermiethen. Neustädtischer Markt Nr 12

---

6. Wohlfahrts-Lotterie zu Zwecken der Deutschen Schutzgebiete.

Loose à Mk. 3.30 (Porto und Liste 30 Pf. extra)

Ziehung 31. Mai u. folgende Tage zu Berlin.

16,870 Geldgewinne, zahlbar ohne Abzug.

Hauptgewinne: Mark

100000
50000
25000
15000

2 à 10000 = 20000
4 à 5000 = 20000
10 à 1000 = 10000
100 à 500 = 50000
150 à 100 = 15000
600 à 50 = 30000
16000 à 15 = 240000

Loosanzahl 500000. — Versand geg. Postanweisung oder Nachn. durch General-Debit: Bankgeschäft

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitestr. 5, in Hamburg, Nürnberg u. München

Telegr.-Adr.: Glücksmüller.

Loose in Thorn bei: **Oskar Drawert, C. Dombrowski** u. **Walter Lambek.**

Bitte zu beachten!

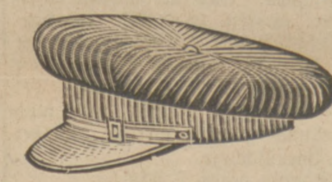
In großer Auswahl die neuesten Façons.



Weiche Hüte

in den neuesten Farben von **2 Mk.** an,

Extra-Qualität **4 u. 4½ Mk.**



Herren- und Knabenmützen

in grösster Auswahl für Landwirte, Sport und Reise.

1 Mk.



ganz weich mit Schachtel — mit Schachtel

M. 5, M. 7,50, M. 10, M. 12



sehr bequem

schwarz und farbig,
Mk. 3 Mk. 4, Mk. 6.

feiner Hut, sehr leicht, ff. Haarfilz



elegante Façons — schneidige Formen.

schwarz und farbig,
in feinem Wollfilz,
Mk. 3, Mk. 4, Mk. 5,
in ff. Haarfilz
englisches u. deutsches Fabrikat,
Mk. 6, Mk. 7, Mk. 8, Mk. 9,
Habig: Mk. 12,

empfiehlt

Gustav Grundmann,
Hutmacher.
Breitestrasse No. 37.

Wohnhaft i. Hause d. H. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Gut möbl. Zimmer

mit Kabinet von sofort zu verm.

Brückenstr. 38, III.

Mocker, Wilhelmstraße 5.

Wohnung per 1. Juli zu vermiethen. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Thorn, Gerechtestraße 15/17.

Freitag, den 19. d. Mts., abends 9 Uhr:

Oeffentliche Versammlung

im großen Saale des **Schützenhauses.**

1. Vortrag des Herrn Generalsekretär **Dr. Silbermann** aus **Berlin**: „Warum ist eine Vereinigung der Handlungsgehülfinnen nothwendig?"
2. Gründung eines kaufmännischen Hilfsvereins für weibliche Angestellte.

Wir laden alle weiblichen Angestellten sowie alle Männer und Frauen, die sich für die Sache interessieren, insbesondere Geschäftsinhaber, zur Teilnahme an der Versammlung ergebenst ein.

Eintritt frei.

Der Vorstand des Vereins Frauenwohl.

Pelz- und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei

O. Scharf, Kürschnermeister. Breitestr. 5.

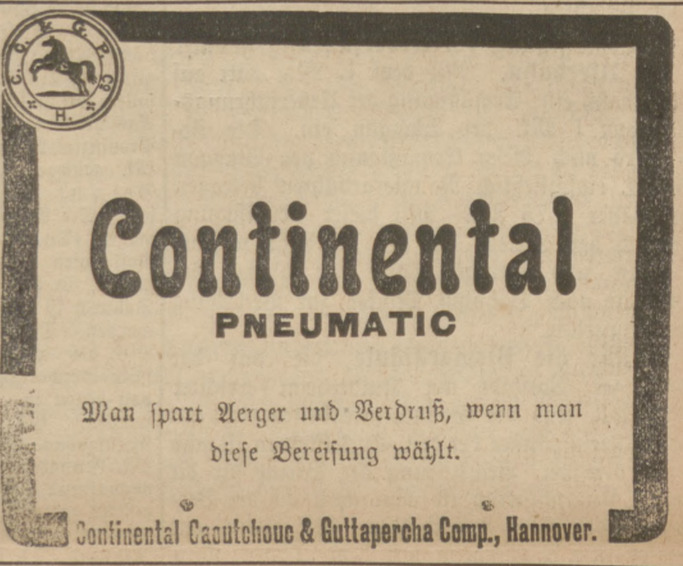
Bremer Zigarrenfabrik

J. Hoyermann,

Niederlage und Vertrieb Thorn,
Breitestrasse, Ecke Gerberstrasse.

Direkter Bezug von Havanna- u. Mexico-Importen.

Lager in Zigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.



Neuester

Bier-Apparat

mit Patenteinrichtung verhindert das übermäßige Bierschäumen, daher großer Profit. Beste Kühlung. Durch Temperirhahn Bier kalt und warm zu verzapfen. Eigene Erfindungen. Mit sehr eleganten Majolika- oder Tutensäulen.

Nachdruck verboten.

Gebr. Franz, Königsberg i. Pr., Börsenstr. 16.

Tanzunterricht.

Montag, den 25. April beginne ich im **Artushof** meinen Tanzunterricht.

Zur näheren Besprechungen bin ich im **Thorner Hof** bereits am **Freitag, den 19. April von 3—7,** sowie **Sonnabend, Vormittags von 11—1 und Nachmittags von 4—6 Uhr** anwesend.

Elise Funk,
Balletmeisterin.
Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Kopf- und Barthaare der **königl. Hof - Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantirt unschädlich, a 70 Pfg.

Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, à 70 Pfg., ein feines, den Haarwuchs stärkendes Haaröl.

Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes

Haarfärbe-Mittel

a 1 Mk. 20 Pfg., groß a 2 Mk. 40 Pfg. (das Beste u. Einfachste was es giebt).

Hugo Claass, Seglerstr. 22.



Grabgitter

werden **billigst** angefertigt

A. Wittmann, Heiligeiststr. 97.

25000 - Pracht-Betten

wurd. vers. **Ober-, Unterbett u. Kissen** zus. 12½, **Hotelbetten** 17½, **Herrsch. Betten** 22½ M. Preisl. gratis. Nichtpass. z. Geld retour.

A. Kirschberg, Leipzig 36.

Krieger-Verein.

Sonnabend, d. 20. April cr.,
8 Uhr Abends

Haupt-Versammlung.

1) Besprechung über die Fahnenweihen in Wilhelmsau, Rynsk, Schönsee, über den Bezirkstag, die Sanitätskolonne, das Kaisermanöver usw.

Von 7 Uhr ab:

2) Austheilung der Sterbekassenpolicen.
3) Einzahlung der Beiträge.

Diejenigen neu aufgenommenen Kameraden, welche noch nicht verpflichtet sind, werden ersucht zu erscheinen.

Um 7¼ Uhr: **Vorstandssitzung.**

Der Vorstand.

Zum Abschluß von Feuerversicherungen

unter coulantesten Bedingungen empfiehlt sich

E. Cholevius,
Hauptagent der **„Thuringia"**
Neustädt. Markt 11, I.

Streng reelles

Heiraths-Gesuch.

Gebild. jung. Kaufmann, 27 Jr., katholisch, m. 10000 Mk. baarem Vermögen, wünscht sich m. jung. Dame tadellosen Rufes, mit Vermögen zu verheirathen eventl. in ein Geschäft einzuheirathen. Vermittler erwünscht. Gefl. Meld. unt. **J. B. 6499** an die Exped. des Berliner Tageblatts, **Berlin S W. — Discret. Ehrensache. —**

Synagogale Nachrichten.

Freitag, den 18. April,
7 Uhr: Abendandacht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage

Beilage zu No. 91
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Freitag, den 19. April 1901.

Verwegenes Spiel.

Roman von
F. Siemers von Ostermann. 12

(Nachdruck verboten).

„Sie nehmen die Sache zu ernst," sagte er. „Ich werde für Sie sorgen, aber Rudolf darf Sie nicht wiedersehen, und Sie müssen mir das Versprechen geben, ihn nicht zu belästigen. Sie dürfen ihm nicht nach Pommern nachfolgen. Sollten Sie ihm zufällig einmal irgendwo begegnen, dann dürfen Sie nicht mit ihm sprechen — verstehen Sie? Thun Sie es dennoch, dann wird er für Ihre Halsstarrigkeit büßen!"

„O Gott, haben Sie Erbarmen mit mir!" jammerte die junge Frau. „Ihn sehen und nicht mit ihm sprechen! Mir ist, als ob ich den Verstand verlöre!"

„Den Verstand werden Sie nicht verlieren, Fräulein Vogel!" sagte Herr von Schwarz, welcher versuchte, sorglos zu sein. „Sie sind nicht die erste Frau, die höher hinaus wollte und doch wieder in ihren früheren Stand zurückzukehren genötigt war. Fräulein Vogel, ich muß aber ihr Versprechen haben, daß Sie Rudolf nicht belästigen wollen. Sie müssen wieder ihren Mädchennamen annehmen und überhaupt so thun, als ob diese Heirat nie gewesen wäre."

„Ich werde Rudolf nicht belästigen," erwiderte Lieschen mit zitternder Stimme. „Weshalb sollte ich denn auch, wenn ich nicht seine Gattin bin, wenn unsere Heirat ungültig ist!"

„Das ist recht und vernünftig von Ihnen," erwiderte Herr von Schwarz. „Hier sind fünfhundert Mark, welche Ihnen dienen können, wenn Sie sich jemals wieder verheiraten sollten," fügte er hinzu, Lieschen die Banknote hinreichend.

Die junge Frau zerknitterte den Schein in ihrer Hand, und mit wild funkelnden Augen warf sie ihm denselben zu Füßen.

„Sie haben mir meinen Gatten genommen — meine Liebe — meinen guten Namen!" keuchte sie. „Wie können Sie es wagen, mir Geld anzubieten! Ich nehme es nicht, selbst wenn ich verhungern sollte!"

Herr von Schwarz hob kaltblütig den Schein auf und steckte ihn wieder in seine Tasche.

Er war eben im Begriffe, weiter zu sprechen, als die Thür aufgerissen wurde und die Wirtin ganz rot vor Erregung ins Zimmer stürzte.

Das Lieschen das Geld ausgeschlagen, hatte sie noch mehr aufgebracht als alles Vorhergehende.

„Ich führe ein anständiges Haus, Fräulein!" keifte die Frau. „Ich habe alles gehört, was hier gesprochen wurde, wozu ich auch das Recht habe, da ich eine einsame Witwe bin und darauf sehen muß, daß meine Wohnung einen guten Ruf behält. Da Sie aber nicht verheiratet sind, kann ich Sie nicht länger beherbergen. Sie verlassen meine Wohnung auf der Stelle! Da ist Ihr Hut und Mantel. Machen Sie, daß Sie fortkommen!"

Lieschen leistete buchstäblich Folge.

Sie nahm ihren Hut und Mantel, und mit einem jammervollen, wilden Aufschrei stürzte sie aus dem Zimmer, die Treppe hinunter auf die Straße.

Herr von Schwarz und die Wirtin sahen einander erschreckt an.

„Sie haben sie in den Tot getrieben!" rief Herr von Schwarz aufgeregt. „Sie wird sich das Leben nehmen, und Sie haben Sie gemordet!"

Er setzte seinen Hut auf und verließ ebenfalls das Haus.

Das fliehende Mädchen war schon verschwunden, und das Gewissen sagte dem Schurken, daß sie umkommen würde und daß er und niemand anders es sei, der sie getötet.

13. Marie erhält den gefälschten Brief.

Während Herr Karl von Schwarz mit Erfolg seine Kunstgriffe anwendete, um das Lebensglück zweier junger Herzen zu zerstören, war die Baronin Engelbert thätig gewesen, ihren Teil an dem abscheulichen Anschlage gegen Marie auszuführen.

Das kleine Packet gefälschter Briefe, die dem Mitverschworenen der Baronin Engelbert eine Nacht schwerer Arbeit gekostet und mit einem besonderen Boten nach Schloß Engelbert geschickt worden, war sicher in die Hände der Frau Altmann geliefert worden, die bei dem Portierhause gewartet hatte, um das Packet in Empfang zu nehmen.

Die Baronin Engelbert war noch nicht aufgestanden. Ihr schwarzes Haar ruhte lose auf dem mit Spitzen garnierten Kissen. Einer ihrer weißen, runden Arme lag auf der roten Atlasdecke. Ihr Nachtkleid war voll Spitzen und Fältchen.

Ein kleiner eingelegter Tisch, auf welchem ein rundes, silbernes Kaffeebrett mit einem silbernen Service stand, befand sich vor ihrem Bette.

In dem Augenblicke, als die Gesellschafterin ins Zimmer trat, nippte die Baronin von einer Tasse schwarzen Kaffee's, was sie jeden Morgen zu thun pflegte, um, wie sie sagte, ihre Nerven zu stärken.

Sie ließ ihren zierlichen silbernen Löffel fallen und blickte erwartungsvoll und neugierig auf, während Frau Altmann die Thür zuzog und das Päckchen mit triumphierendem Lächeln aus ihrer Tasche nahm.

„Ich habe sie!" sagte die Gesellschafterin. „Und kein Mensch hat etwas davon gemerkt. Der Bote denkt es ist ein Buch gewesen und die Portierleute haben es nicht einmal gesehen. Wir haben Glück; alles fügt sich zu unseren Gunsten"

„Ich freue mich, daß Karl nicht wortbrüchig geworden ist," murmelte die Baronin. „Machen Sie das Packet auf, Frau Altmann."

Die Gesellschafterin leistete der Aufforderung Folge und nahm die beiden Briefe heraus.

Die Baronin Engelbert sah, daß der an Marie gerichtete Brief zugesiegelt war, las die gefälschte Nachschrift in dem Briefe, der an sie adressiert war, und steckte dann beide mit wohlgefälligem Lächeln unter ihr Kopfkissen.

„Karl ist ein geschickter Mensch," sagte sie, „und wie lieb er mich hat, liebe Altmann! Nicht viele hätten sehen können, daß die Frau, die sie lieben, einen anderen heiratete; aber Karl und ich sind weltklug gewesen, und wir werden den Lohn dafür ernten. Wenn wir uns vor drei Jahren geheiratet hätten, würden wir jetzt arm und wegen unserer Konnektionen nur in der Gesellschaft geduldet sein, weiter aber auch nichts. Aber wir waren entschlossen, ein gewagtes Spiel zu riskieren. Ich bin wieder Witwe und noch dazu mit zwanzigtausend Mark jährlichem Einkommen und einem schönen Hause, so lange ich lebe, und wenn ich will, kann ich mir durch die Vormundschaft meiner Stieftochter Geld verschaffen."

„Wovon ich dann fünftausend Mark erhalten soll," entgegnete Frau Altmann, während eine leichte Röte ihr erdfahles Gesicht überzog.

Die Baronin Engelbert nickte.

„Und," fuhr Frau Altmann fort, „dann soll ich als Gast bei Ihnen bleiben, anstatt als Gesellschafterin, wenn die Heirat zwischen Marie und Rudolf von Schwarz zu Stande kommt. Ich lebe seit drei Jahren bei Ihnen, und obwohl die Leute wissen, daß ich eine Dame von Stand bin, vermutet doch niemand, daß ich die Kousine von Karl von Schwarz bin und bald auch durch die Heirat mit diesem Ihre Kousine sein werde. Wir haben gemeinschaftlich unseren Geist und unsere Kräfte bei diesem Komplott angestrengt, und wir werden auch gemeinschaftlich den Erfolg genießen."

„Ich werde jetzt aufstehen," sagte die Baronin. „Ich kann es kaum erwarten, Marie diesen Brief zu übergeben und zu sehen, wie sie ihn aufnimmt. Glauben Sie, daß Sie schon aufgestanden ist?"

„Sie ist schon seit zwei Stunden auf," antwortete Frau Altmann; „sie ist bereits im ganzen Hause herumgegangen und hat mit der Wirtschafterin und den Dienstleuten gesprochen. Sie gedenkt ihre Würde als die Herrin des Schlosses Engelbert zu behaupten und die Herzen ihrer Untergebenen zu gewinnen."

Die Baronin Engelbert runzelte düster die Stirn.

„Marie ist noch nicht mündig," sagte sie dann, und obwohl sie die Besitzerin des Schlosses Engelbert ist, fragt es sich doch, ob sie oder ich, die ich die Vormundschaft über sie habe und Witwe ihres Vaters bin, Herrin und Gebieterin hier ist."

Die Baronin rührte die Klingelschnur, die sich am Kopfende ihres Bettes befand, damit ihre Zofe komme.

Frau Altmann zog sich in das Wohnzimmer der Baronin Engelbert zurück.

Als die Zofe erschien, stand die Witwe auf, kleidete sich in ein weißes Morgenkleid mit rotem Besatz und setzte ein weißes Spitzenhäubchen mit roten Schleifen auf.

Sie hatte sich jetzt überzeugt, daß Marie sich in ihrem Zimmer befand, und begab sich mit dem gefälschten Briefe in der Hand dorthin.

Marie war allein, als ihre Stiefmutter ins Zimmer trat.

Die erstere begrüßte die Baronin mit einem Lächeln und einem Blicke des Willkommens. Sie sah diesen Morgen sehr lieblich aus. Ihre Wangen waren von ihrer Frührunde gerötet; die rehbraunen Augen glänzten seltsam und ihr braunes Haar war schön gelockt. Sie trug ein einfaches kurzes, weißes Linonkleid, das den Boden nicht berührte. Als Zeichen der Trauer war es mit schwarzen Bändern ausgeputzt.

Die Baronin Engelbert bildete sich ein, daß Mariens Halbtrauer ein Vorwurf für sie sein sollte, und dieses, vereint mit Mariens frischer, idealer Schönheit, bewirkte, daß sie eine Abneigung gegen das junge Mädchen faßte.

Schon am vorhergehenden Abende hatte sich ein wenig Eifersucht wegen Mariens Jugend und Lieblichkeit in ihrem Herzen geregt, und jetzt war dieser schwache Funken zu einer mächtigen Flamme angefacht worden.

Sie wähnte die Königin in den Gesellschaften zu sein, und hier unter ihrem Dache und unter ihrer Obhut befand sich ein Mädchen, von dem sie überzeugt war, daß es sie verdunkeln würde.

Dann würde man in Gesellschaft nicht mehr von ihr als der schönen Frau von Schwarz, sondern nur als der Stiefmutter der schönen Baronesse Engelbert sprechen.

Aber trotz ihres Aergers und ihrer Eifersucht hätte niemand Marie herzlicher begrüßen können, als die Baronin es that. Sie grüßte sie mit scheinbarer Herzlichkeit und streichelte ihr glänzendes Haar, als sie sagte: „Wie frisch und munter Du aussiehst, mein Herz, — wie das Leben selbst! Du erinnerst mich an Deinen Vater, Marie. Ich freue mich, Dich bei mir zu haben; aber der Schmerz über den schrecklichen Tot meines Gatten war so groß, daß ich bis jetzt seiner Tochter Antlitz nicht sehen konnte. Ich bildete mir ein, daß Du ihm noch mehr ähnlich sehen würdest, und das hätte ich in meinem ersten Schmerze nicht ertragen können.

Die Baronin seufzte tief, setzte sich auf das blauseidene Sofa und zog Marie an ihre Seite nieder.

„Ich bin gekommen, um ein langes vertrauliches Gespräch mit Dir zu haben, mein Kind," fuhr die Baronin fort. „Wir sollen einander lieb haben. Dein Vater hat gewünscht, daß wir uns Alles sein sollen, und um seinetwillen und auch um Deinetwillen will ich Dir eine treue Mutter sein."

„Ich danke Ihnen, Madame," sagte Marie ernst. „Ich werde versuchen, Ihre Güte zu verdienen und Ihnen eine Tochter zu sein."

„Du nennst mich nicht „Mutter"?" fragte die Baronin Engelbert vorwurfsvoll.

Marie errötete und ihre glänzenden Augen blickten plötzlich ernst.

Ihre roten Lippen zitterten, als sie sanft sagte:

„Verzeihen Sie, Frau Baronin, aber man hat nur eine Mutter. Ich liebe meine tote Mutter noch, als ob sie lebte, obwohl ich Sie nur aus meines lieben Vaters Beschreibung kenne. Ich kann Sie nicht „Mutter" nennen, und ich glaube auch, es würde kaum passend sein. Sie sind zu jung, um von einem erwachsenen Mädchen „Mutter" genannt zu werden. Finden Sie das nicht auch?"

„Es kann sein, daß Du recht hast," erwiderte die Baronin. „Thue was Du willst, liebes Kind. Ich wünsche nur Dein Glück. Ich kann Dir eine Mutter sein, wenn Du mich auch nicht so nennen willst."

„Und ich kann auch die Liebe einer Tochter für Sie haben," sagte Marie. „Wir werden wie zwei Schwestern miteinander sein, und ich hoffe, daß man Sie ganz als die Herrin hier betrachtet, gerade als ob mein armer Papa noch hier wäre. Solange ich lebe, soll mein Heim auch das Heim für meines Vaters Witwe sein."

„Du bist sehr gütig, mein Herz," entgegnete die Stiefmutter; doch alles dies wird sich später finden. Ich habe Dir jetzt eine letzte Botschaft von Deinem Vater zu überbringen."

Die Baronin zog die Briefe hervor und legte sie in Mariens Schoß.

„Hier hast Du den letzten Brief, den ich von meinem lieben Gatten erhalten habe," fuhr die Baronin Engelbert fort, das Taschentuch vor die Augen haltend. „Du kannst ihn lesen. Du wirst daraus ersehen, daß er eine Ahnung seines nahen Totes hatte. Es hatte ihn eine Beklommenheit erfaßt, die er nicht abschütteln konnte. Dieser Brief ist am Abende vor seinem unerwarteten Tote geschrieben."

Marie öffnete den Brief mit zitternder Hand und las ihn, sogar die Nachschrift auf der letzten Seite, welche von Karl Schwarz schlau gefälscht worden war.

Thränen entströmten ihren Augen, als sie die Zeilen überflog.

„Der eingeschlossene Brief — ach, Du hast ihn ja noch nicht gesehen," sagte die Baronin, „ist derjenige, welcher auf der letzten Seite meines Briefes erwähnt ist. Dein Vater bat mich, wenn er in Tirol sterben sollte, Dir diesen Brief ein Jahr nach seinem Tote zu übergeben. Diese Zeit ist jetzt gekommen. Du sollst ihn als Anhang zu seinem Testament erhalten und Dir denken, daß seine Stimme aus dem Grabe zu Dir spricht."

Mit diesen Worten legte sie den gesiegelten Brief in Mariens Hände.

Das junge Mädchen nahm ihn mit einer Erregung, die sie nicht bemeistern konnte, in Empfang.

„Ich — ich muß ihn aber allein lesen," sagte Marie stotternd.

„Gut, mein Herz," erwiderte ihre Stiefmutter. „Gehe damit in Dein Zimmer, und wenn Du ihn gelesen hast, dann komme wieder zu mir. Ich habe Dir noch mehr zu sagen."

Marie entfernte sich, ohne ein Wort zu erwidern, und ging in das anstoßende Zimmer.

Als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte, erhob sich die Baronin leise, schritt durch das Zimmer und sah durch das Schlüsselloch.

Marie kniete vor einem niedrigen Stuhle, auf welchen sie den noch uneröffneten gefälschten Brief gelegt hatte.

Die Baronin Engelbert beobachtete das junge Mädchen, als es die Adresse und das Siegel betrachtete und dann den Brief mit einem Federmesser aufschnitt.

Marie entfaltete den eng beschriebenen Bogen, der mit ihres Vaters Monogramm versehen war, und leise schluchzend und mit von Thränen erfüllten Augen begann sie den Brief zu lesen.

Die Augen der Baronin strahlten, und ein spöttisches Lächeln spielte um ihre vollen Lippen, als Marie langsam Seite für Seite las.

Sie kniete immer noch, und dann und wann hielt sie inne, um die Handschrift zu küssen, welche sie für die ihres Vaters hielt. Der Fälscher hatte sein Werk gut gemacht.

Die zärtlichen Namen, mit welchen Baron Engelbert seine Tochter gern nannte, waren oft wiederholt und mit solchen Beteuerungen der Liebe, die das Herz einer Tochter am meisten rühren können, besonders lange nach ihres Vaters Tote.

„O armer, armer Papa!" schluchzte das junge Mädchen. „Du hast meine Einsamkeit und Verlassenheit vorhergesehen und hinterließest mir diese letzten Worte, um mich zu trösten. Ich werde Deine Wünsche im Gedächtnis behalten. Ich werde freundlich und gehorsam gegen die Baronin Engelbert sein. Ich werde versuchen, sie um Deinetwillen zu lieben."

Nachdem Marie etwas ruhiger geworden war, las sie weiter.

Als sie bei der Stelle war, wo ihr Vater schrieb, daß er eine letzte Bitte an sie habe, lächelte sie unter Thränen und murmelte:

„Ich freue mich, daß er mir etwas zu erfüllen gelassen hat — was es auch sein mag. Ich möchte gern das Gefühl haben, ihm noch zu gehorchen, obwohl er im Himmel ist. Lieber Papa, Deine Bitte ist mir ein heiliger Befehl."

Die Augen der Baronin blitzten wie zwei Karfunkel. Sie hatte Mariens kindliches Vertrauen auf die Liebe ihres Vaters und ihre Hingebung richtig beurteilt.

„Sie hält alles für wahr!" dachte die ententzückte Intriguantin. „Unser Erfolg ist gewiß. Ich will aber sehen, wie sie es aufnehmen wird, wenn sie sieht, was für eine Bitte es ist."

Marie las den Brief mehrmals bedächtig durch. Ihr Erstaunen war in ihren Zügen sichtbar, aber kein Mißtrauen verriet sich in ihrem offenen Gesicht.

Totenblässe breitete sich über ihre Wangen und Lippen, und tiefe Trauer malte sich in ihrem Blicke, als sie endlich den Brief zusammenfaltete und ihn in ihrem Busen verbarg.

Sie beugte den Kopf nieder, als wenn Sie betete, und murmelte Worte, welche die Baronin Engelbert vergebens zu hören versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Komteß Kathrein.

Roman von B. v. d. Lancken.

Nachdruck verboten.

12) Fortsetzung.

„Es steckt ein eigentümlicher, ganz unbezähmbarer Hang in mir „hinauf“, sagte er.

„Nenne die Sache doch beim rechten Namen, Theo, ich verstehe Dich darin; es ist Hochmut und Ehrgeiz; Du hast es von mir. Dein Vater besaß wenig davon. Ehrgeiz wohl auch, aber in einem anderen Sinne. Er hätte Kommerzienrat werden können und lehnte es ab, man gab ihm unter der Hand zu verstehen, daß ein Orden für ihn erreichbar, er gab unter der Hand die Antwort, daß er keinen Wert darauf lege. Er lebte und starb als der schlichte Karl Theodor Mangold, ein bedeutender, umsichtiger Geschäftsmann, weiter nichts.

Daß der Tote auch der edelste Mensch, der treusorgenste Vater und Gatte gewesen, das erwähnte sie nicht, hatte ihm doch gerade d a s gefehlt, was sie in überreichem Maße besaß: das „Streben hinauf“ in vornehmere Kreise, das Streben nach Titeln und Orden. Es war in ihren Augen eine Schwäche, die sie ihm nie recht verziehen hatte.

„Unbegreiflich,“ meinte der Kommerzienrat, den Kopf schüttelnd; „nun,“ dabei richtete er sich hoch auf und hob den Kopf, „ich hoffe, daß es mir gelingen wird, zu erreichen, was er unterschätzte. Meine erste Ehe war der erste Schritt hinein in eine altadelige Familie, sie brachte mich in Verbindung mit den Egloffsteins und die Heirat mit Elisabeth, diesem schönen, klugen und vornehmen Mädchen, ich bin überzeugt, sie wird auch keine falsche Spekulation sein. Sie selbst wird es jedenfalls wünschen, sobald wie möglich wieder das kleine, bedeutungsvolle Wörtchen „von“ vor ihren Namen setzen zu können.“

„Hast Du es Kath'rin' schon gesagt?“

„Nein ich habe sie aber bitten lassen, hier her zu kommen. Aha, da ist sie ja schon,“ sagte er, sich nach der Thür wendend.

Zwischen den Seidenportieren erschien Katharina's schmächtige Gestalt, ihre Augen richteten sich fragend auf ihren Stiefvater und glitten dann zur Frau Mangold hinüber. Wie unsympathisch, wie im tiefsten Herzen unsympathisch sie ihr waren, diese beiden Menschen, mit denen das Schicksal ihr Leben so eng verkettet hatte.

Mangold streckte die blasse, knöcherne Hand nach ihr aus und zog sie zu sich heran, sie folgte diesem Zwang mit einem, nur ihm selbst wahrnehmbaren passiven Widerstand.

„Ich habe Dich rufen lassen, Kath'rin', um Dir eine bedeutsame Mitteilung zu machen,“ sagte er, „kannst Du Dir denken, um was es sich handelt?“

Sie schlug die großen, dunkelbewimperten Augen unbefangen zu ihm auf und schüttelte leicht den Kopf:

„Nein, Papa!“

Er machte eine kleine Pause.

„Ich werde mich wieder verheiraten, Kath'rin', Du wirst wieder eine Mama bekommen.“

Ein ganz leises „Ah“ entschlüpfte ihren Lippen und in ihren schönen Augen las er eine stumme bange Frage.

„Kannst Du Dir denken wer es sein wird?“

„Nein — nein!“

Ihre Stimme vibrirte leicht, eine schreckliche Ahnung ließ ihr Herz erzittern.

„Fräulein von Kottwitz —“

Wie abwehrend streckte sie die kleinen Hände gegen ihn aus und rief:

„Die —? Die —? — nein, Papa, das ist nicht Dein Ernst, das kann nicht sein —, die wirst Du nicht zur Nachfolgerin meiner Mama machen,“ setzte sie leidenschaftlich erregt hinzu, „d i e nicht!“

„Und warum nicht?“ fragte er mit einem kalten Lächeln. „Sie ist weder minder vornehm, noch minder schön, als Deine Mama es war, ja, vielleicht noch etwas schöner.“

Ein unendlich geringschätziger Zug kräuselte den kleinen, roten Mädchenmund.

„Ja freilich — wenn es nur darauf ankommt.“

In diesen wenigen Worten lag ein vernichtendes Urteil für den Mann, und das erfüllte ihn mit einem maßlosen inneren Zorn, aber er gehörte zu den Naturen, die sich meisterhaft beherrschen können, und er hatte sich oft darin geübt, besonders seiner Stieftochter gegenüber.

„N u r darauf?“ wiederholte er, „nein, mein Kind, n u r darauf kommt es nicht an, aber da Du Fräulein von Kottwitz so absolut nicht dazu prädestinirt findest, die Stelle Deiner Mutter an meiner Seite und in meinem Hause einzunehmen, so sah ich mich veranlaßt, Dich darauf hinzuweisen, wodurch gerade s i e, vor vielen anderen mir dazu berufen scheint. Laß Dir daran genügen.“

Ein schweres Seidenkleid rauschte über das spiegelblanke Parkett, und Katharina sah eine große dunkle Frauengestalt neben sich.

„Du solltest weniger maßlos sein, liebes Kind, und Deinem Papa, der wie Dein eigener Vater, ja mehr und besser für Dich sorgt, einen solchen Schritt nicht erschweren. Er ist mit Deiner lieben, unvergeßlichen Mutter sehr glücklich gewesen, aber Du darfst es ihm nicht zum Vorwurf machen, wenn er eine zweite Ehe eingeht. Du bist zu groß, um derartig kindische Empfindsamkeit zu zeigen oder gar wie in den Märchenbüchern, die Geschichte von der „bösen“ Stiefmutter hier aufführen zu wollen.“

Das war Frau Mangolds harte Stimme, die diese Worte sprach, und Katharina ließ sie ausreden, ohne den Blick zu heben, nur bei den letzten Worten trat wieder jener geringschätzige Ausdruck in ihr schmales, blasses Gesichtchen und dann sagte sie:

„Ich würde nie empfindsam sein, Frau Mangold, wenn Papa sich wieder verheiratet, und ich fürchte mich auch nicht wie die Kinder im Märchen vor der bösen Stiefmutter. Jede andere könnte Papa heiraten, jede, nur d i e s e nicht.“

Mutter und Sohn wechselten einen bedeutungsvollen Blick und der Kommerzienrat sagte, leicht die Achseln zuckend:

„Du hast ein kindisches Vorurteil, das um so ungerechter ist, als Fräulein von Kottwitz Dir stets mit Liebe begegnet ist, so oft Du diese auch mit Deinem trotzigen Eigenwillen zurückgewiesen, als Deine Mutter mich heiratete, bist Du mir mit ähnlichem Vorurteil begegnet, und ich meine, Du hast nie Ursache gehabt, Dich über mich zu beklagen. Du hast eben ein Herz, das weder Liebe zu geben vermag, noch sie zu empfangen sich sehnt.“

„Oh — —!“

Es war ein Ton, halb aufschluchzend, halb ein mühsam zurückgehaltener Schrei, der sich Katharina auf die Lippen drängte, und in dem Ausdruck ihrer Augen lag ein so tiefes, leidenschaftliches Weh, das, wenn diese Menschen, die so erbarmungslos über das junge Geschöpf aburteilten, nur verstanden hätten drin zu lesen, das Verlangen dieses Kinderherzens wäre ihnen nicht verborgen geblieben. — —

„Sei dem nun, wie ihm will,“ fuhr der Kommerzienrat fort, „Du wirst es lernen, Dich in die veränderten Verhältnisse zu finden, und ich erwarte von Dir eine fügsame Unterordnung unter die neue Herrin dieses Hauses.“

„Kath'rin' ist ja ein verständiges Kind, sie wird sich fügen,“ sagte Frau Mangold, „nicht wahr, Kath'rin', Du wirst es?“

Katharina nagte an der Unterlippe, ihre schlanken Finger zerrten an den Falten ihres Kleides, aber sie schwieg.

„Nun Kath'rin', hast Du keine Antwort für mich?“ fragte Frau Mangold mit verschärfter Stimme, „wirst Du mir das Versprechen nicht geben?“

„Nein, das kann ich nicht, aber ich werde versuchen, zu thun, was Papa von mir verlangt.“

„Du bist sehr diplomatisch, Kleine,“ lachte Mangold, „ein schlaues Persönchen.“

„Das bin ich nicht, Papa,“ rief Katharina,“ aber ich bin w a h r, und möchte nichts versprechen, was ich vielleicht nicht halten kann.“

„Nun also, begnügen wir uns damit, wozu die Komtesse sich herbeiläßt,“ antwortete er spöttisch. „Du kannst jetzt gehen, wenn Du nicht besondere Lust hast, zu bleiben!“

„Wenn Du erlaubst, Papa, werde ich gehen.“

Mit gesenktem Kopf und festgeschlossenen Lippen schritt sie hinaus, auf den noch halb kindlichen Zügen lag ein tiefer, beinahe schmerzlicher Ernst.

„O mein Gott, wie kann das geschehen? wie kann sie?“ sagte sie leise vor sich hin.

V.

Acht, fast neun Jahre sind vergangen, es ist Juli; die Rosen tragen ihren letzten üppigen Blüthenschmuck, und an den Linden springen die Knospen. Die Mangolds sind noch in Berlin; der kleine fünfjährige Erich ist Schuld daran, er hat sehr zur Unzeit die Masern bekommen und damit die Reisepläne seiner schönen Mutter zerstört und ihre geträumten Triumphe am Nordseestrand in ein Nichts zerrinnen lassen; sie ist sehr verstimmt darüber und läßt ihre üble Laune nicht an ihm, aber in erster Linie an dem Gatten, in zweiter an Katharina und in dritter am Dienstpersonal aus, wovon der Löwenanteil auf die Kammerjungfer kommt.

Beim Kommerzienrat hat die aufgegebene Reise die entgegengesetzte Wirkung, ihm ist's recht so. Er ist in seinem Leben so viel gereist, hat so viel Geld in Ostende, Trouville, Norderney und Baden-Baden ausgegeben, und dafür im Grunde stets dasselbe gehabt, daß für ihn ein gewisser Reiz darin liegt, einmal zu einer Zeit in Berlin zu sein, wo das „Gros“ der Bekannten fehlt und man sich in Ruhe und Gemütlichkeit selbst angehören kann. Außerdem denkt er, vielleicht zum ersten Mal — an die großen Kosten, — er hat Verluste gehabt und die Bewirtschaftung und Erhaltung des von ihm erworbenen Gutes Herrenstadt, haben viel Opfer verlangt, der Haushalt ist seinem Wunsche entsprechend in großartig aristokratischer Weise eingerichtet, seine schöne Frau braucht Unsummen für Feste und Toiletten, und er mag sie nicht darin beschränken. Erstens weil er endlich das heißersehnte Ziel erreicht hat, weil in seinem Hause neben der haute finance auch der Geburtsadel mit Namen von altem, gutem Klang verkehrt und zweitens, weil er in die schöne Frau noch immer verliebt ist und es seiner Eitelkeit schmeichelt, sie bewundert zu sehen, und sich beneiden zu lassen. — Neben seiner eleganten Frau ist es die heranwachsende Stieftochter, die junge Gräfin Neyschütz, die dem Hause durch ihren Namen und das nahe verwandschaftliche Verhältniß, in dem sie zu dem Kommerzienrat stand, noch einen besonderen Glanz und eine besondere Anziehung verleiht. Man wußte zwar, daß die junge Gräfin kein Vermögen, wenigstens so gut wie keins besaß, aber der Kommerzienrat hatte es oft genug durchblicken lassen, daß er für das „Töchterchen“ glänzend sorgen würde, und die Aussicht mit den alten Mangold'schen Hunderttausenden eine wirklich hochgeborene Frau gewinnen zu können, hatte für die meisten vornehmen Glücksritter sehr viel Verlockendes; wenn trotzdem Katharina ihren 24. Geburtstag gefeiert hatte, ohne verlobt oder gar verheiratet zu sein, so hatte das seinen Grund einzig und allein darin, daß sie für jeden Bewerber eine ablehnende Antwort gehabt. —

Man saß beim Diner; Mangold, seine Gattin und Komtesse Katharina. Elisabeth rollte mißmütig Brodkügelchen neben ihrem Teller hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Thorn, den 18. April 1901.

— **Verkauf von Zuschlagkarten durch die Zugführer der Schnellzüge.** Vom 1. Mai d. Js. ab werden auch die Zugführer der zwischen Königsberg bezw. Danzig und Breslau über Dirschau-Bromberg-Inowrazlaw-Posen verkehrenden Schnellzüge 15 und 19 mit Zuschlagkarten (Blankokarten) 4. Klasse ausgerüstet, wodurch es den auf einer Uebergangsstation mit einem Personenzuge ankommenden Reisenden, welche den anschließenden Schnellzug zur Weiterfahrt zu benutzen wünschen, sowie auch denjenigen Reisenden welche auf einer Unterwegsstation in eine höhere Wagenklasse umsteigen wollen, ermöglicht werden soll, sich für den höher tarifirten Zug oder die höhere Wagenklasse die erforderlichen Karten bei dem Zugführer des betreffenden Schnellzuges zu lösen.

— **Ueber die Auskunfterteilung im Personen- und Güterverkehr** hat der Minister der öffentlichen Arbeiten folgende Verfügung erlassen: Durch die neue Büreauordnung für die königlichen Eisenbahndirektionen ist die Einrichtung von Auskunftsstellen in den Verkehrsbüreaus vorgesehen, denen vornehmlich die Auskunftserteilung in Angelenheiten des Güterverkehrs zufallen soll. Die für Angenlegenheiten des Güterverkehrs am Direktionssitz etwa bestehenden besonderen Auskunftstellen werden mit dieser Einrichtung daher entbehrlich und sind aufzulösen oder in das Verkehrsbüreau zu verlegen. Nur in Berlin (Bahnhof Alexanderplatz) und bis auf Weiteres auch in Frankfurt a. M. könnten die besonderen Auskunftstellen mit Rücksicht auf die örtlichen Verhältnisse bestehen bleiben. In Angelegenheiten des Personenverkehrs kann die Auskunfterteilung auch den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheinhefte übertragen werden.

Nebenverdienst
bis Mk. 300.— monatlich können Personen jeden Standes verdienen, welche sich beschäftigen wollen. Off. an Annoncen-Exp. **Mordig & Co., Leipzig.**

Pelze
werden zur sorgfältigsten Aufbewahrung gegen
Mottenschaden
in besonderen für diesen Zweck hergerichteten Räumen angenommen.
C. G. Dorau, neben dem kaiserl. Postamt.

Flüssiges Silber,
bestes **Putzmittel** für Silber und versilberte Geräte. Reinigend, versilbernd garantirt! à Flasche 1,50 M.
Nur echt bei:
Walther Kolinski,
Juwelen-, Uhren-, Gold-, Silber- und Alfenidewaren-Handlung.
Thorn, Gerberstraße 33—35.
Schräg gegenüb. d. Cafee Kaiserkrone.

Ein gut möbl. Zimmer zu vermieten Araberstr. 14, I.

„4 Pfg.“
Soda, Pfd. 4 Pf.
Kartoffelmehl, Pfd. 14. Pf.
I a Strahlenstärke, Pd. 28 Pf.
Grüne Seife, Pfd. 20 Pf.
Salmiak-Terpentin-Seife, extra hart, Pfd. 22 Pf.
Weisse Talg-Seife, Pd. 18 Pf.
Oranienburg. Kern-Seife, Pfd. 24 Pf.
Weisse Wachs-Kern-Seife Pfd. 27 Pf.
Salmiak - Terpentin - Seifenpulver, Pack 15 Pf.
Lessive Phenix-Waschpulver, Creme-Farbe, Creme-Stärke, Quillaja-Rinde, Salmiakgeist, Terpentinöl, Benzin, Kienöl, Eau de Javelle.
Drogen-, Farben-, Seifen-Handlung.
B. Bauer, Mocker,
Thornerstr. 20.

Achtung!
Jeden **Freitag** auf dem Wochenmarkte wird das Dtzd. Apfelsinen, Zitronen, Mandarinen u. s. w. mit 13 Stück bei mir ausgezählt.
Ad. Kuss, Stand: Eing. z. Rathause

Blutapfelsinen,
sehr schöne hocharomatische Frucht, Dtzd. 75, 90, 120 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

1 Lagerkeller,
der sich auch zur Wohnung wie zur Hökerei gut eignet, ist vom 1. Oktbr z. verm. **A. Günther.** Klosterstr. 4

Aachener-Badeöfen



Das beste tägliche Getränk.
van Houten's Cacao
Nahrhaft und wohlschmeckend.

Die **I. Etage** und **1 Laden** in meinem neuerbauten Hause ist zu vermiethen.
Herrmann Dann.

Schillerstr. 8 ist eine schöne Wohnung 3. Etage zu vermieten.
Näheres im Comptoir der Herren **Lissack & Wolff.**

Neueste Genres. Sauberste Ausführg.


Billigste Preise. Größte Auswahl.
Große Auswahl in Fächern und Regenschirmen.
Reparaturen von Schirmen, Stöcken und Fächern, sowie **Beziehen** von Sonnen- und Regenschirmen.

Wohnung Erdgeschoß **Schulstraße 10/12,** sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann **Hildenbrandt** bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.
Soppart. Bachestr. 17, I.

Zwei große, helle
Speicherräume
zu jedem Lager sich eignend, p. sofort zu vermiethen. Näheres bei
S. Silberstein, Culmerstr. 5.

Elisabethstraße 5.
Die erste Etage ist sofort zu vermiethen. **A. Wiese.**

Altstädtischer Markt 5,
Wohnung 7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermiethen.
Markus Henius.

Eine Wohnung
von 4 Zim. u. Zub. zu verm. Besichtigung von 10—12 Uhr
Mauerstr. 5. I.

Baderstraße 20,
I. Etage, **3 Zimmer, Alkoven, Küche, Entree** u. **Zubehör** von sofort zu vermieten.
S. Wiener.

Baderstr. Nr. 10
ist die **erste Etage** vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfragen.

Wohnung
renovirt, 3. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör **Gerstenstr. 16** ofort zu verm. **Gude,** Gerechtestr. 9.

Möbl. Zim. z. verm. pt. Bäckerstr. 12.

Die vom Königlichen Landratsamt innegehabten
Wohnungen
sind per sofort oder per 1. Juli zu vermieten. **Heinrich Netz.**

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.